

# Nordfriesland

*Perspektiven für  
Eiderstedt*

Seite 16

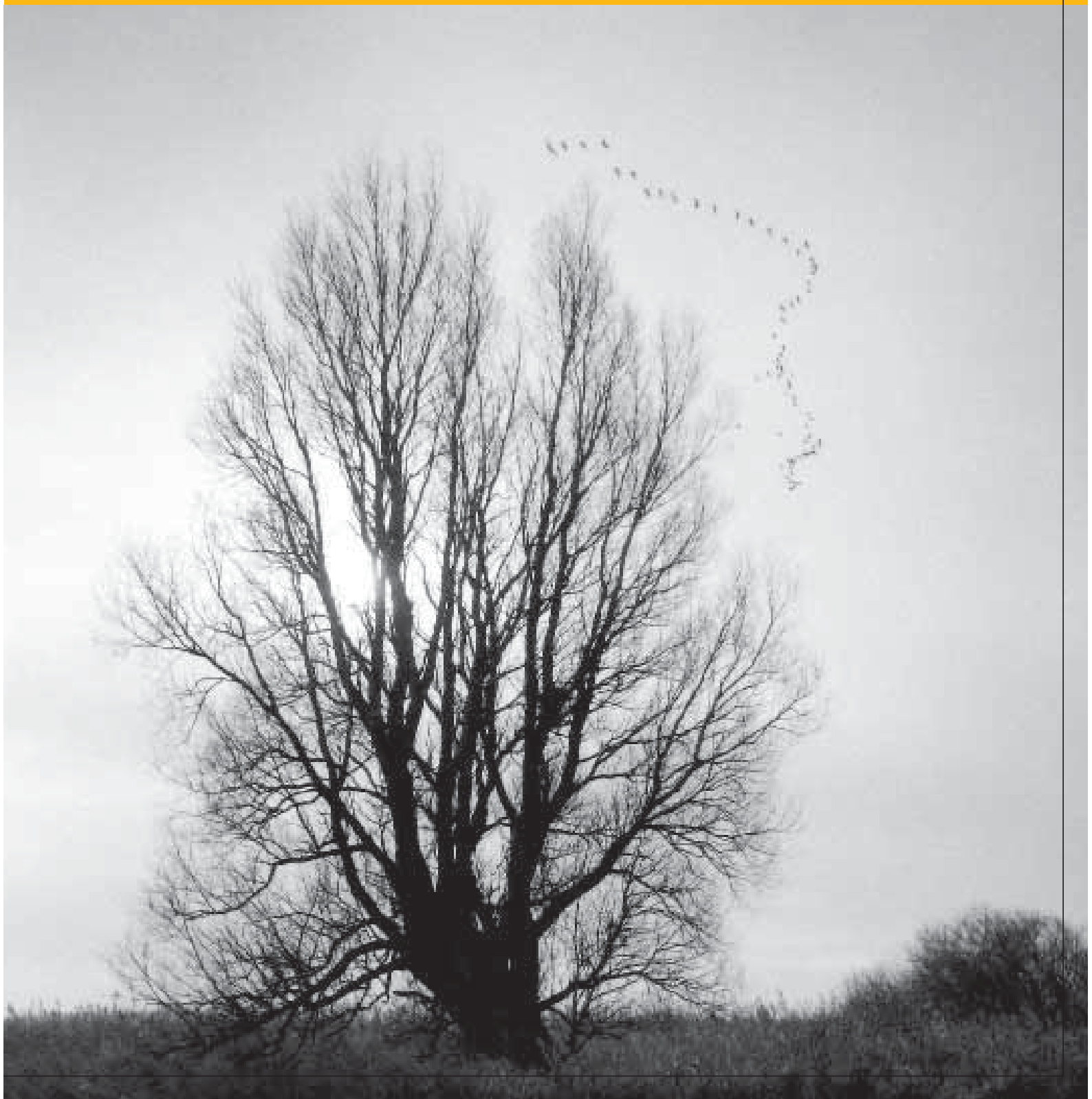
*Stille Nacht  
aw friisk*

Seite 22

*Küstenschutz gegen  
Naturschutz?*

Seite 24

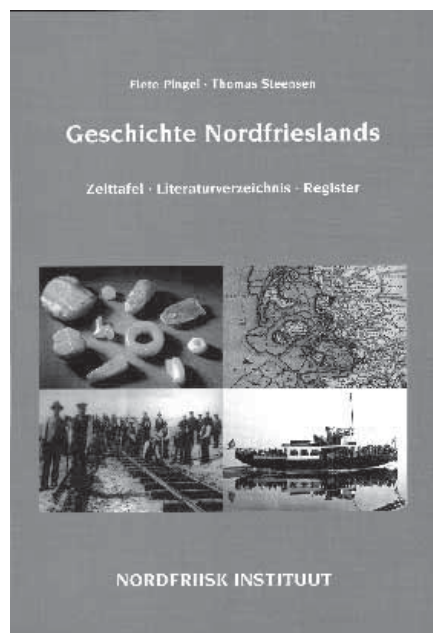
Herausgegeben  
vom  
Nordfriisk Instituut



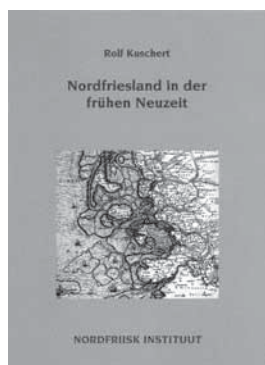
# Geschichte Nordfrieslands



Jetzt komplett:  
**Geschichte Nordfrieslands**  
Teil 1 bis Teil 6 – im Schubert  
896 S., über 1 200 Abb., 75,00 Euro



Teil 6: *Fiete Pingel und Thomas Steensen:*  
**Geschichte Nordfrieslands**  
Zeittafel – Literaturverzeichnis – Register  
112 S., zahlr. Abb., 9,90 Euro



Teil 1: *Albert Bantelmann:*  
**Nordfriesland in vorgeschichtlicher Zeit**  
Durchgesehen und ergänzt  
von Martin Segsneider  
80 S., zahlr. Abb., 9,90 Euro

Teil 2: *Albert Panten:*  
**Die Nordfriesen im Mittelalter**  
80 S., zahlr. Abb., 9,90 Euro

Teil 3: *Rolf Kuschert:*  
**Nordfriesland in der frühen Neuzeit**  
Neu bearbeitet von Martin Rheinheimer,  
Fiete Pingel und Thomas Steensen  
176 S., zahlr. Abb., 15,80 Euro



Teil 4: *Thomas Steensen:*  
**Im Zeichen einer neuen Zeit**  
Nordfriesland 1800 bis 1918  
224 S., zahlr. Abb., 19,80 Euro

Teil 5: *Thomas Steensen:*  
**Geschichte Nordfrieslands**  
von 1918 bis in die Gegenwart  
aktualisierte Neuauflage  
224 S., zahlr. Abb., 19,80 Euro

Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF  
Tel.: (04671) 6012-0; Fax: (04671) 1333; E-Mail: [info@nordfriiskinstituut.de](mailto:info@nordfriiskinstituut.de)

# Inhalt

## Kommentar“

- Thede Boysen: Sachsen Vorreiter der Minderheitenpolitik 2  
Kreistags-Resolution zum Friesischunterricht 2

## Chronik

- Tu Marie Tångeberg harn 85. iirdäi 3  
125 Jahre Föhrer und Amrumer Kranken-Unterstützungsverein 4  
Trinambai – et smukst nordfriisk uurd 2009 5  
Journalist aus Leidenschaft – Zum 80. Geburtstag Helmut Sethes 6  
Tony Feitsma (1928–2009) 6  
Hans-Momsen-Preis für Hans Werner Paulsen 7  
Marron C. Fort: Gleichgültigkeit gegenüber der Stammessprache? 8  
Nordfriesland und die europäische Migrationsforschung 9  
Wahlen im September – nordfriesische Ergebnisse 9  
Sturmflut-Tage zur Mandränke 1634 10  
Günther Fielmann erwarb wertvolle Dokumente 11  
aus dem Nachlass Friedrich Paulsens für das *Nordfriisk Instiit* 11  
Vortragsreihe zur Schleswiger Paulsen-Ausstellung 11  
Stabwechsel beim Nordfriesischen Verein 12  
Antworten von Heinrich Bahnsen 12  
Ût da friiske feriiine 13  
Nordfriesland im Herbst 14

## Aufsätze

- Ulf von Hielmcrone:  
**Eine europäische Region von exemplarischer Bedeutung** 16  
Zukunft ist machbar – auch in Eiderstedt  
**Stille Nacht – viermal auf Friesisch** 22  
Karl Petersen:  
**Küstenschutz gegen Naturschutz?** 24  
Eine Abwägung

## Ferteel iinjsen!

- Ellin Nickelsen: Wönger 28

## Bücher

- Die Seeschlacht von Abukir auf *Fering* 29  
Grothens Stolz / Unsterblicher Helgoländer 30  
Geschichte Nordfrieslands komplett / Erinnerungsorte 31  
Sprachkurs *Fering II* / Nach der Flut 32

## Reaktion

- Sprachenland im Wandel 32  
Impressum 32

## Titelbild

- Baum mit Vogelschwarm in Eiderstedt (Foto: Peter Haefcke)  
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 3. Dezember 2009



## NORDFRIISK INSTITUUT

### Nummer 168

*von NORDFRIESLAND  
bringt das Weihnachtlied  
„Stille Nacht, heilige  
Nacht“, und zwar  
viermal, jeweils in einer  
anderen Mundart des  
Friesischen. Das passt  
nicht nur zur Jahreszeit,  
es steht auch für eine  
wichtige Quelle der frie-  
sischen Textproduktion,  
nämlich Übersetzungen  
und Übertragungen  
aus anderen Sprachen.  
Gerade bei lyrischen  
Texten erfordert das ein  
ausgeprägtes Empfinden  
für die Möglichkeiten der  
eigenen und der frem-  
den Sprache. Die vier  
friesischen Fassungen der  
weithin bekannten Verse  
legen davon Zeugnis ab.*

\*

*NORDFRIESLAND wansch  
jam altumååle en fröili-  
ken jül än en gou nai iir.*

## Kommentar

### Sachsen Vorreiter der Minderheitenpolitik

Der Mitte September abgeschlossene Koalitionsvertrag zwischen CDU und FDP in Sachsen enthält ein eindeutiges Bekenntnis zur sorbischen Kultur und Sprache im Freistaat. Die Sorben sind ein kleines westslawisches Volk ohne Mutterstaat, mit dem die Nordfriesen seit Langem in Verbindung stehen. Dem Land Sachsen und den Sorben kann man zu der politischen Initiative der neuen Regierung nur gratulieren. Zwischen dieser zukunftsweisenden Minderheitenpolitik und derjenigen in Schleswig-Holstein besteht ein erheblicher Unterschied.

Die beiden Regierungspartner in Sachsen wollen gemäß dem Koalitionsvertrag „eine Konzeption zur Ermutigung und zur Belebung des Gebrauchs der sorbischen Sprache

im öffentlichen Leben innerhalb des sorbischen Siedlungsgebietes erarbeiten und deren Umsetzung fördern. Allen Kindern im sorbischsprachigen Raum soll eine aktive sorbisch-deutsche Zweisprachigkeit in Kindergärten und Schulen ermöglicht werden“. Die nötigen Aus- und Fortbildungsangebote für Erzieher und Lehrer sollen fortgesetzt und ein ausreichendes schulisches Bildungsangebot vorgehalten werden.

Wir Nordfriesen haben in den letzten vier Jahren nur Stillstand in der Minderheitenpolitik erlebt, uns drohen deshalb in der Sprach- und Kulturpolitik erhebliche Rückschritte. Unsere sorbischen Freunde erhalten Rückenwind von ihrer Landesregierung. Die im Verhältnis zu Schleswig-Holstein bereits beispielhaften Rahmenbedingungen werden jetzt konzeptionell und konsequent von der neuen Landesregierung weiterentwickelt. Die Antworten der schleswig-holsteinischen Parteien auf die Wahlprüfsteine in NORDFRIESLAND 167 (S. 10-14) zum Friesischangebot an Schulen und Universitäten fallen nicht nur

ernüchternd, sondern zum Teil erschreckend aus.

Während sich die kleinen Oppositionsparteien FDP, Grüne und SSW zumindest gesprächsoffen zeigten für die konzeptionelle Verbesserung des unzureichenden Friesischangebots und auch konkrete Vorschläge unterbreiteten, ist bei den beiden sogenannten Volksparteien nur inhaltliche „Fehlanzeige“ festzustellen. Herr Stegner (SPD) scheint in seiner Zeit in Schleswig-Holstein noch immer nicht den Unterschied zwischen den verkleideten Mescalero-Apachen vom Kalkberg in Bad Segeberg und der friesischen Volksgruppe begriffen zu haben. Dass Peter Harry Carstensen (CDU) ursprünglich aus Nordfriesland stammt, hilft dem Friesischen leider auch nicht wirklich. Seit Minderheitenpolitik Chefsache ist, herrscht völliger Stillstand, und Stillstand ist bekanntlich Rückschritt. Von der angeblichen Heimatverbundenheit des Ministerpräsidenten haben wir aktiven Friesen nicht viel gemerkt, so lautet die Bilanz zur Minderheitenpolitik in Schleswig-Holstein.

*Thede Boysen*

### Kreistags-Resolution zum Friesischunterricht

Am 13. November 2009 beschloss der Kreistag Nordfriesland eine Resolution zum Friesischunterricht. Bei einer Anhörung zur regionalen Sprach- und Kulturarbeit am 15. Juli hatten Vertreter der friesischen Organisationen auf die Krise des Unterrichts hingewiesen, die vor allem auf dem rein nachfrageorientierten Ansatz der Landespolitik bei der Bereitstellung des Angebots beruhe. Am 23. September hatte der Kulturausschuss den Resolutionsentwurf einstimmig verabschiedet, dem sich der Kreistag nun ebenfalls einstimmig anschloss. Der Kreis stellt die folgenden Forderungen an das Land:

Grundsätzlich sind die Rahmenbedingungen für den Friesischunterricht so zu gestalten, dass ein fachlich verlässliches Unterrichtsangebot zumindest an den Schulen im friesischen Sprachgebiet vorgehalten wird. Das Gleiche gilt für die Lehrerausbildung an den Universitäten. – Bei der Verteilung der Referendariatsstellen für das Lehramt an den Schulen in Nordfriesland und auf Helgoland sind die Befähigungen für Friesisch als eine gewichtige Zusatzqualifikation zu berücksichtigen. Absolventen des Friesischstudiums sind jeweils Referendariatsplätze in Nordfriesland anzubieten. – Die rechtlichen und organisatorischen Grundlagen für die zertifizierte Fortbildung von Lehrkräften zur Befähigung zum Friesischunterricht sind vom Land zu schaffen. Die an der Fortbildung teilnehmenden Lehrkräfte sind entsprechend freizustellen. – Das Fach Friesisch ist als reguläres Fach anerkannt und deshalb in die Stundentafel der Schulen zu integrieren. – Es sind Anreize für das Studium des Faches Friesisch an den Universitäten des Landes zu schaffen, so sollten für Friesisch-Studierende gezielt Stipendien gewährt werden. Ferner ist eine engere Zusammenarbeit der beiden Universitäten zu forcieren, um die vorhandenen Kapazitäten in der Frisistik besser für ein attraktives Lehrangebot zu nutzen.

*Red.*

## Chronik

### Tu Marie Tångeberg harn 85. iirdäi

Et Nordfriisk Instituut häi for tou iir tut teema „Wat as for de frasch?“ en amfråage bai da lasmoote foon frasche feriiine mååged. Et schölj forn däi brånge, wat e frasch identiteet ütmaåget. Ma ferwunern wörd deer bili oofing en persoon nåamd, wat fort frasch stoont: Marie Tångeberg. En persoon as program – ouers wat mååget dåtdeer frasch fänomeen üt? Marie as pädagoog. Önj di griichische san foont uurd san et da sloowe, wat e drånge tut schölj, tu e liirere fääre. As fraschen as Marie fäli was nån sloowe, ouers dåt mat wäi wisen, fülle, dåt draåwet hare uugen nooch. Jü dotsiirt ai, jü mååget nailik, stalt fråage, scharpet di löke aw e amwråål än teelt e fantasii önj e bjarn. Jü fjart ja tu *oplysning*, mååget ja duucht jam seelew waasen tu schääfen.

Ik häåw dåt priwileeg hädj än wees harn schouler. Önj e schöljtid häåwe we ma har boole önjt Lungbärjer Hoolting soomeld – et hiil schölj. Eeftert heet jü üs önj Risem Schölj ferteeld, wat we nau soomeld häin, hü da boole håtjen aw frasch, aw tjüsche än dånsh – was uk aw latiensch –, weer's tut ääsen wjarn unti gaffi. Da boole tut ääsen wörden dan önjt schölj uk broosed än enarken füng en stuk brüüdj ma boole tu småågen. Sü as dåt bai Marien, åltids di hiile mansche ma åål sin sane.

Dåt, weerouer da moderne liirploonne fort schölj schriwe, häåwe we praktisch belaawed. Ik dou jarlik tu, dåt ik – än deer ban ik was ai åliine – ai mafungen häåw, wat forn *engagement*, kreatiwiteet än for ålem büüen deer ääder säjt, üs suk belaawen tu ferschääfen. We wjarn dideere standard foon Risem Schölj iinjfäch waane. Sü häåwe har schoulere manning tääle, wat wise, hü briidj, enga-

jiird än – ai manst ma liiwde än hart – Marie unerruchted heet. Dåt heet bai üs bjarn spoore eefterleet, ouers ik koon nooch mårke, dåt da wåksne, wat jam et gune än hiir än liir foon Marien, jüst sü innümen san.

Marie kamt har briidj künstlerisch talánt bai dåt, wat's forheet, gödj tu påås. Marie wårt ai ma konwentsjoonål energii önjdraawen, dåt köö har grut än stääwi lååsting ouer da maning iirnge ai ferklåäre, ai as pädagoog, ai as künstler unti as engajiird forwüset foon e Foriining for nationale Friiske.

We mönje ai ferjeese, dåt Marie uk en „homo politicus“ as. Jü as har was am e wjarde, jü wiitj, dåt huum e wjarde wåare schal än dåt huum deertu uk aktiiv weese mötj. Aktiiv önj e san foon konkreet uugen for språke än kultuur än aktiiv önjt strääwen deerfor. Huum fäit sin äin kultuur ai schångd, huum schal for har plåts önj e wråål strääwe, ouers fäit huum iinjfäch ouderföljks kultuur awkrööged. Mariens frasch was-weesen heet sin rödje önj e frasche traditsjoone än önjt följklik kultuurferstönjen foon da dånsh *Folkehøjskoler*, weer jü et ferschål foon et elitäär bildungsbürgerlik tjüsche süsteem tut egalitäär än liberåål dånsh bildungsideål kånenliird heet.

Marie mååget en intelektuål stærke kombiniird ma en följklik manschebil üt, wat har önj e lååge ferseet ouer e dik tu küiken än åltids e fätj aw e jard än e menschlik dimensjoon önjt uug tu hüüljen.

E kontakt tu e dånsh wråål heet for har uk bedjused, dåt's as „*dänischer Wolf im friesischen Schafspelz*“ önj sänj wörd. Marie as en ulew, en fraschen ulew. Jü eet *Kleingläubige* tu doord. Marie strääwed politisch ai önj e jarst ra, deer häi's måkere as Carsten Boysen än Berthold Bahnsen tu, likewålj wus jü ai maner politisch. Tubai schölj jü har as wüset önj en tjüsche kjarlswråål döörseete.

Hü reagiirt nü e ofisiål tjüsche amwråål aw Marien? Wat mååget huum ma sü'n resoluut natsjoonåål-frasch wüset? Ignoriire sü lung as et gungt,



**Marie Tångeberg wurde 85. Die Friisk Foriining hatte dazu am 8. Oktober in die Gaststätte Fraslönj in Risum eingeladen. Zahlreiche Gäste erwiesen der Lehrerin und Künstlerin Marie Tångeberg ihre Reverenz.**

dan hanerhulte önj e wäi leede, tuleest loowe. Nuch made 1980er iirnge wörd iinj foon Marie har doochterne, wat amt tjüsche stootsbürgerschap seecht häi, dåt önj säken foon e loonsferwåling ouflaaned. Da mötjstönjere wusten nooch, weer än weerfor Marie stöö, än dåt wus jütid ai di tjüsche *mainstream*.

Tiin iir eefter har pensjooniiring füng Marie 1995 di Hans-Momsen-Pris foon e Kris Nordfraslönj, än 1999 et fertiinstkrüis foon e Bundesrepublik Deutschland. Huum koon siinj, deer heet ham nooch wat dånj. Sü anere jam e tide, Marie tuurst et ai, jü köö har trou bliwe.

Marie hiirt ouers ai aw en podest. Dåt loowen än prisen, „ütnoome fänomeen“, „*eneståene*“, „*einmalig*“ äsw. as ai dåt, wat Marie har wirken än jü seelew üs liirt. Jü schal pårt foon e diskurs bliwe. Har lååsting än har boose san åltids nuch sü aktuål än ünmeeklik, as's mån weese koone. Huum hiirt oofing: „Dåt koon bloot Marie, we koone et ai.“ Jåå, sügoor: „We döre än töre et ai.“ Dåt as jüst dåt, weerfor Marie ai stoont. Har boose as for üs foole ärjer: „Jåå ferdoori nuch iinjnsen, we koone åål! Sii tu, dåt we önj e gung kaame!“

*Thede Boysen*

*würdigte in einer Ansprache Weg und Wirkung von Marie Tångeberg. NORDFRIESLAND bringt Auszüge.*

# 125 Jahre Föhrer und Amrummer Kranken-Unterstützungsverein

Im 19. Jahrhundert wanderten zahlreiche Föhringer und Amrummer nach Amerika aus, um dort ein besseres Auskommen zu finden. Einige Föhrer trafen sich regelmäßig im *Saloon* der Gebrüder Jappen in Brooklyn. Erfahrungen und Neuigkeiten aus der Heimat wurden ausgetauscht. Man sprach Friesisch.

Am 4. März 1884 wurde sodann bei den *Jappen-Brothers* der „Föhrer Krankenunterstützungsverein New York“ gegründet. Im täglichen Umgang heißt er „KU-Verein“. Simon Hansen war der erste Vorsitzende. Fast alle Föhrer Auswanderer, die von da an nach New York kamen, traten gleich dem Verein bei. Sein wichtigstes Ziel war, notleidenden Mitgliedern zu helfen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Bald wurden die Amrummer „gnädig“ aufgenommen.

Im Jahre 1907 wurde die erste Vereinsfahne geweiht. 1910 hielt der Föhrer Pastor Ketels zur Versammlung in der deutschen Kirche eine Festpredigt. 1911 kaufte der Verein für 200 Dollar eine Grabstätte mit acht Plätzen, wo mittellose Mitglieder ihre letzte Ruhe finden sollten. Die Gräber sind noch heute im Besitz des Vereins.

Für Besucher aus der alten Heimat gab man Empfänge, so für den Schriftsteller Ferdinand Zacchi, der in New York war, um das Zeitungswesen zu studieren. 1930 hielt Dr. Gmelin aus Wyk einen Lichtbildervortrag über Föhr und Amrum. Lichtbilderabende zeigte später auch Kapitän Bernhard Tadsen. Zu Ehren von Friedrich Christiansen, der mit der DO X nach Amerika kam, gab es ebenfalls ein Fest. Auch der Amrummer Pastor Erich Pörksen besuchte seine ehemaligen Konfirmanden. Einmalig war immer die gute Kameradschaft im Verein. „Oldtimers“ haben frisch Eingewanderten immer wieder einmal Geld zur Selbstständigkeit geliehen. In mageren Zeiten fanden Neulinge oft in einem Föhrer Delikatessenladen einen Job. Es gab Kinder, die ohne Vater aufwachsen



Foto: Pauline Hoefler

## Friesische Trachten-Trägerinnen aus New York und aus Nordfriesland auf der Steubenparade am 20. September 2009

mussten, Vereins-Mitglieder versorgten die Familien mit Lebensmitteln. Nach beiden Weltkriegen war der KU-Verein sehr bemüht, den Landsleuten auf Föhr und Amrum zu helfen. Bazare fanden statt, um Geld einzusammeln. 1947 wurden zum Beispiel 400 Paar Schuhe, 500 Pfund Schweinefett, Traubenzucker und Mehl in die Heimat geschickt. Die Familienangehörigen wurden mit großen *Care*-Paketen überrascht. Die Mitglieder erinnerten sich an ihre Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und versorgten nun nach 1945 ihre Dorfschulen mit Heften und Bleistiften. 1955, zwei Tage vor Heiligabend, verloren zwei Föhrer Familien durch Feuer ihr Hab und Gut. Wiederum half der Verein. Die Geselligkeit war stets von großer Bedeutung. Im Jahre 1924 führte man sogar das friesische Theaterstück „*Oome Peetje iútj Ameerika*“ von Lorenz Conrad Peters mit Erfolg auf. 1925 fand ein Maskenball mit 800 Gästen statt.

1937 waren der Vereinsname auf Föhr-Amrummer KU-Verein geändert und der Damenverein gegründet worden. 1961 entstand zudem der Verein „Föhrer Musikfreunde New York“. Der KU-Verein schloss sich 1956 zur Abwicklung der Versicherungsleistungen der Krankenkasse *Blue Cross. Blue Shield* an. In den 1970er Jahren gab der Verein schließlich seine ursprüngliche Funktion ganz auf.

Auf der ersten Steubenparade 1957 war Tilly Kunzmann – inzwischen Ehrenpräsidentin des Damen-Vereins – die einzige Frau in Friesentracht. Die Parade ist benannt nach dem preußischen General Friedrich Wilhelm von Steuben, der den Amerikanern im Unabhängigkeitskrieg half. Sie ist eine Veranstaltung der deutschstämmigen Amerikaner und ein Höhepunkt im Vereinskalendar. Wenn Gäste aus der alten Heimat teilnehmen, ist es immer besonders schön.

Die friesische Sprache wird im KU-Verein als wichtiges Erbe gepflegt und teils auch noch von der nachfolgenden Generation gesprochen.

Im März fand nun das 125. Jubiläum statt. Die Kapelle spielte zum Anfang das Kirchenlied „Lobe den Herren“. Zum Ausklang dieses Festivals erhoben sich die anwesenden Gäste und sangen gemeinsam „*God bless America*“. Den Auswanderern von Amrum und Föhr ist die Fremde zur Heimat geworden, aber die Heimat nicht zur Fremde.

Pauline Hoefler

*ist in New York geboren, hat Kindheit und Jugend aber auf Amrum zugebracht. Mit 21 ging sie nach New York, wo sie 40 Jahre blieb, von denen sie zehn Jahre – von 1985 bis 1995 – an der Spitze des KU-Vereins stand. Seit 2008 ist sie bei der Alkersumer Ferring Stiftung tätig. (Adresse: Boowen Taarep 12, 25938 Öödersem/Utersum, Feer/Föhr, NF)*

# Trinambai - Et smukst nordfriisk uurd 2009

Der Mooringer Ausdruck *trinambai* ist von der AG Sprache und Literatur des *Nordfriisk Instituut* zum schönsten nordfriesischen Wort 2009 gekürt worden. Unter Leitung der AG-Vorsitzenden Jule Homberg traf sich die Gruppe im „Friesenhof“ in Niebüll am 26. September zu dieser Wahl.

Ins Deutsche übersetzt bedeutet *trinambai* „rundherum“ oder auch „Umgebung“ bzw. „Umgegend“, doch hinter *trinambai* steckt mehr. Es meint nicht nur umstehende Gebäude oder Landschaften, sondern auch die dazugehörigen Menschen und Tiere. Für den Einsender aus Niebüll „erfasst (es) die Gemeinschaft und Nachbarschaft aller Friesen“, wie er in seiner Anmerkung schreibt, *trinambai* weckt also positive Gefühle von Zusammenhalt und Nähe. So wie die Wiedingharder Entsprechung *trinämbai*, die auch zu den von 48 Teilnehmenden insgesamt eingereichten über 100 Vorschlägen gehörte und aus Emmebüll-Horsbüll geschickt wurde. Hier gefiel neben der Bedeutung besonders der „Wortklang“.

Überraschenderweise wurden ansonsten kaum Wörter doppelt vorgeschlagen. Das mag ein Hinweis auf die „Farbigkeit“ der Sprache sein, der es an originellen Wendungen nicht mangelt. Es liegt aber wohl auch daran, dass viele Teilnehmer ihre Favoriten aus persönlichen Gründen besonders lieb gewonnen haben und mit ihnen ganz eigene Vorstellungen verbinden. Häufig

finden sich in den Anmerkungen zu den Vorschlägen Anekdoten oder schöne Erinnerungen, die mit dem jeweiligen Wort zusammenhängen. *Trinambai* zum Beispiel ist das erste erlernte friesische Wort seines Fürsprechers.

Andere verbinden mit ihren Vorschlägen Ausdrücke und Redewendungen, die sie in ihrer Kindheit bei den Großeltern gehört haben, oder solche, die sie allgemein an die „Heimat“ erinnern, wie auf *Fering-Öömrang mataalem* (Hausflur, Vordiele), auf Nordergoesharder *prüntjepot* (Becher für Kautabak) oder *Fering-Öömrang stuuwen* (Hausgrundstück). Auch Ausdrücke, die „das Schöne zwischen den Menschen“ bezeichnen, wie auf *Frasch maenouder* (miteinander) oder auf *Sölring frinjskep* (Freundschaft), sind offensichtlich beliebt. Einige Ausdrücke wurden deswegen vorgeschlagen, weil sie zu witzigen Verwirrungen führen können. Zum Beispiel auf *Fering daaling* (heute), das für Ungeübte leicht wie der englische Kosename *Darling* klingt. Oder auf *Fering hoker* (wer, jemand), das den Nicht-Feringsprecher zunächst an eine Sitzgelegenheit denken lässt. Manche Wörter laden aber auch ohne Verständnisprobleme zum Schmunzeln ein wie auf *Frasch truling* (Laib Brot). Und viele Wörter sind deshalb so beliebt, weil man mit ihnen etwas ausdrücken kann, für das es kein genau passendes deutsches Wort gibt, wie auf *Halunder tu wooge* (in helfender Art



Foto: Antje Arfsten

**AG-Vorsitzende Jule Homberg (links) mit Irma Nissen aus Ockholm, einer der insgesamt neun mit Preisen bedachten Einsenderinnen und Einsendern**

und Weise hin- und herarbeiten), auf *Frasch jarne* (Kranke besuchen) oder auf *Sölring lumerig* (wenn die Luft drückend ist).

Insgesamt stammen die Vorschläge aus fast allen nordfriesischen Dialekten, besonders viele kommen jedoch aus dem *Frasch* und dem *Fering-Öömrang*.

Letztendlich wurden zehn Wörter in die Finalrunde gewählt, von denen wiederum fünf ein Stechen unter sich ausgemacht haben. Das waren neben *trinambai* auf *Fering-Öömrang aran* (Zuhause), eingeschickt aus Norddorf/Amrum, auf *Fering-Öömrang flenerk* (Schmetterling) aus Toftum/Föhr, auf *Frasch jarne* und *schuulwe* (abends Besuche machen bzw. empfangen). *Wendy Vanselow*

*hat in Kiel Friesisch, Anglistik und Literaturwissenschaft studiert. Seit November 2009 ist sie Sprachlektorin im Nordfriisk Instituut.*



Häägar

Frünshap as duch mån en ünbestimd kontsäpt - dü koost maning iirnge lung en frün foon huum weese, än dan schait er wat, än dü bast aw iinjtooch for danүүлje frün en fiinjd.



Jarlik säid wörd ik liiwer eefter en ouder kriteerium beurdiljd wärde.

## Journalist aus Leidenschaft - Zum 80. Geburtstag Helmut Sethes

Helmut Sethe, durch fast ein Vierteljahrhundert Chefredakteur der Husumer Nachrichten, wäre am 8. Oktober 80 Jahre geworden. Er starb 1983 mit nur 54 Jahren. Sethe war Journalist aus Leidenschaft. Neugierde, Offenheit und Freude an der Begegnung mit anderen Menschen gehörten zu ihm.

Helmut Sethe wurde in Duisburg geboren und verdiente sich seine Sporen bei Lokalzeitungen in Niedersachsen und im Ruhrgebiet. Noch keine 30 Jahre alt, kam er nach Husum und wurde 1962 Chefredakteur – einer der jüngsten in Deutschland. In Nordfriesland fand er seine Wahlheimat. Die *Husumer Nachrichten* wurden seine berufliche Lebensaufgabe. Er machte sie zu einem Blatt mit eigenem Profil und Gewicht. Nicht autoritätsgläubige Hofberichterstattung sollte die Zeitung betreiben, sondern die Ereignisse in nah und fern kritisch begleiten. Sethe besaß den Mut, auch unbequeme Meinungen zu vertreten und gegen den Strom zu schwimmen, wenn es sich als notwendig erwies. Die Redaktion ermutigte er, in diesem Sinne zu arbeiten.

Helmut Sethe war Christ, Liberaler und Europäer. Dies zeigte sich in seiner journalistischen Arbeit, aber auch in einem zeitaufwendigen ehrenamtlichen Engagement. Er wirkte zum Beispiel als Vorsitzender der Synode für Husum-Bredstedt. Immer wieder setzte er sich für liberale Grundrechte ein, namentlich wenn er die Meinungsfreiheit beeinträchtigt sah. Der Deutsche Presserat als Wächter der Pressefreiheit in der Bundesrepublik berief ihn zu seinem Mitglied.

Die deutsch-dänische Zusammenarbeit war ihm ein Anliegen. Er betrachtete das Grenzland Schleswig als Brücke zwischen Nord- und Mitteleuropa und wurde in diesem Sinne tätig. So gründete er als Zusammenschluss von Journalisten beiderseits der Grenze die Deutsch-Dänische Pressekonferenz.

Schon seit Mitte der 1960er Jahre warb er für die Aussöhnung zwi-



schen Deutschland und Polen, wo er mehrfach zu Gast war und dauerhafte Freundschaften schloss. Die Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel unterstützte er rückhaltlos. Nicht selten wurden seine Kommentare in Presseschauen zitiert. Wer sie mit dem Abstand von vielen Jahren liest, der staunt über die Aktualität vieler seiner Einschätzungen.

Sethe setzte sich für die Gründung einer Europäischen Akademie in Nordfriesland ein und erreichte dieses Ziel schließlich, allerdings mit Abstrichen. Er wollte ein Europa der kulturellen Vielfalt. In diesem Sinne begrüßte er die Bemühungen um die friesische Sprache und gab ihr Raum in der Zeitung. Heimmattümelei dagegen lehnte er ab. Auch davon zeugt mancher seiner Artikel.

Obwohl er gesundheitliche Warnsignale erhalten hatte, konnte er kaum kürzer treten. Am 6. November 1983 starb er in seinem Haus in Halebüll, von vielen betrauert.

*Thomas Steensen*

*war von 1973 bis 1977 Redakteur der Husumer Nachrichten.*

## Tony Feitsma (1928-2009)

Am 9. August 2009 verstarb in Ljouwert die Frisistin Anthonia Feitsma. Geboren wurde Tony Feitsma am 18. Januar 1928 in Brangtum im westerlauwerschen Friesland. Sie studierte in Amsterdam und Kopenhagen Friesisch, Dänisch und Französisch. Sie promovierte mit einer Arbeit über den westfriesischen Dichter Gysbert Japicx.

Von 1954 bis 1956 sowie von 1961 bis 1968 war sie tätig am Friesischen Institut der *Rijksuniversiteit* Groningen. Sie war dort für die Herausgabe mittelfriesischer Texte und für mittelfriesische Wörterbucharbeit zuständig. 1968 wechselte sie an die *Vrije Universiteit* Amsterdam. Dort lehrte sie seit 1976 als Professorin für Friesisch.



In der gleichen Funktion wirkte sie seit 1985 außerdem an der *Gemeentelijke Universiteit* Amsterdam. 1993 wurde sie emeritiert. Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit von Tony Feitsma waren sprachsoziologische Themen, die Sprachgeschichte des Friesischen sowie die Edition mittelfriesischer Texte.

Tony Feitsma engagierte sich auch im gesellschaftlichen und politischen Rahmen – so in der *Frysk Nasjonale Partij* – für friesische Belange. Die Beziehungen zwischen den Frieslanden stärkte sie zum Beispiel durch die Gründung der wissenschaftlichen Schriften-Reihe *Co-Frisica*, in der wissenschaftliche Arbeiten zum Friesischen aus den Niederlanden und aus Deutschland erscheinen. 1987 wirkte sie mit an der Erstellung des von der niederländischen Botschaft publizierten Heftes „*Die Friesen und ihre Sprache*“, in dem es um die Situation des Friesischen in Deutschland und in den Niederlanden geht. Um die Arbeit zur friesischen Sprache und Kultur zu fördern, rief Tony Feitsma die Stiftung „*Fûns Fwar et Frysk*“ ins Leben. *Red.*



## Hans-Momsen-Preis für Hans Werner Paulsen

Der Hans-Momsen-Preis, die höchste kulturelle Auszeichnung des Kreises Nordfriesland, ging 2009 an Hans Werner Paulsen aus Fahretoft. Mehr als 150 Gäste konnte Nordfrieslands Landrat Dieter Harrsen dazu im Rittersaal des Schlosses vor Husum begrüßen.

In seiner Laudatio berichtete Kreispräsident Albert Pahl, dass Hans Werner Paulsen 1928 in Sönnebüll zur Welt kam und eigentlich Lehrer werden wollte. Er musste dann aber doch den elterlichen Hof übernehmen. 1951 siedelte er zusammen mit seiner Frau nach Fahretoft über. Schnell lernte er hier Friesisch. Aus gesundheitlichen Gründen gab er die Landwirtschaft auf und absolvierte eine Ausbildung zum Krankenpfleger. Von 1974 bis zum Erreichen der Pensionsgrenze arbeitete er im Niebüller Krankenhaus.

Heimatkunde gehörte neben dem Einsatz für das Plattdeutsche und für das Friesische, so der Laudator, seit vielen Jahren zu den wichtigen Themen für Hans Werner Paulsen, als Rentner fand er so richtig Zeit dafür. Die Geschichte der ehemaligen Hallig Fahretoft beschäftigte ihn besonders. Zwei Steinbeile, die auf seinem Anwesen auf der Voltswarft gefunden wurden, legen Zeugnis ab für eine über 6000 Jahre zurückreichende Besiedlungsgeschichte. Sie dienten aber auch der Husumer Goldschmiedin Maren Wesemann-Bruhn als Motiv für den Ehrenring zum Momsen-Preis.

Intensiv beteiligte sich Hans Werner Paulsen an der Arbeit des 1983 gegründeten Nordfriesischen Heimatvereins Dagebüll und verfolgte zahlreiche geschichtliche Spuren. Fasziniert vom Wirken des niederländischen Ingenieurs Jan Adriaanszoon Leeghwater, der in der Dagebüller Buch deichen wollte, und über die Mandränke von 1634, die er mit knapper Not überstand,



Foto: Herbert Müllertchen

**Hans Werner Paulsen (links) nimmt aus der Hand von Kreispräsident Albert Pahl die Preisurkunde entgegen.**

einen der eindrucksvollsten Berichte hinterließ, initiierte Paulsen Kontakte zwischen Nordfriesland und Leeghwaters niederländischer Heimatgemeinde De Rijp. Im Jahre 2004 schließlich konnte Hans Werner Paulsen auf seinem Hof ein eigenes Museum eröffnen. Im „Jens-J.-Lützen-Haus“, benannt nach dem ersten bekannten Bewohner der Voltswarft, werden Fundstücke und Präsentationen zur Geschichte Fahretofts und Nordfrieslands gezeigt.

Besonders erinnert wird an den Fahretofter Bauern, Landmesser, Mathematiker, Astronomen und Instrumentenbauer Hans Momsen (1735–1811), nach dem auch der seit 1985 alljährlich vergebene Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland benannt ist. Hans Werner Paulsen trägt jede erreichbare Information zu Hans Momsen zusammen, so konnte er auf dem Fahretofter Friedhof die lange vergessene Grabstätte des berühmten Mannes identifizieren. Im Jahre 2007 sodann ergriff Paulsen die

Initiative zur Gründung der Hans-Momsen-Gesellschaft. Diese hat zum Ziel, Momsen zu würdigen und seine weithin kaum bekannten Arbeiten zu publizieren. Das wichtigste Anliegen der Gesellschaft und ihres Vorsitzenden Hans Werner Paulsen aber ist es, das noch vorhandene Wohnhaus Hans Momsens zu sichern und einer sinnvollen Nutzung zuzuführen.

Hans Werner Paulsen rief in seiner Dankansprache im Schloss, in der er sich bei zahlreichen Weggefährten, vor allem aber bei seiner Frau Johanna und bei seiner Familie bedankte, nachdrücklich dazu auf, dieses Anliegen zu unterstützen.

Alle Ansprachen wurden auf Plattdeutsch gehalten. Für den musikalischen Rahmen sorgte der Husumer Musikschüler Timo Jürgensen mit eindrucksvollem Klavierspiel. Friesische Beiträge leisteten drei Enkelinnen des Preisträgers mit einem Gedicht von Albrecht Johannsen über Hans Momsen sowie die Niebüller *Frasch scheew* unter Leitung von Greta Johannsen. *Red.*

## Marron C. Fort: Gleichgültigkeit gegenüber der Stammessprache?

Das Friesische Forum unter Leitung von Arno Ulrichs, Leer, hatte eingeladen zu einem Treffen am 2. Juni am Upstalsboom bei Aurich. Es sprach dort unter anderem Dr. Marron C. Fort, der, 1938 in Boston geboren, sich als Germanist zum führenden Kenner des Saterfriesischen und des ostfriesischen Plattdeutsch heranbildete. Bis zu seiner Pensionierung 2003 war er an der Universität Oldenburg tätig. Der engagierte Fürsprecher der Regionalsprachen analysierte deren Situation. Er sagte unter anderem:

Unsere Regional- und Minderheitensprachen – für die Friesen in Deutschland Niederdeutsch, Nordfriesisch und Saterfriesisch – sind – genau wie unsere Wirtschaft und unsere Finanzmärkte – durch die allgemeine Globalisierung bedroht; denn „global“ bedeutet nicht nur „international im weitesten Sinne, supra-national, weltumspannend“, sondern auch „nicht detailliert, oberflächlich“. Der global Denkende sieht über Heimatkulturen und Heimatsprachen hinweg, weil sie klein und unglobal sind. Sie gehören scheinbar zu den teuflischen Details, die man getrost ignorieren kann.

Globalisierung richtet sich gegen die Heimat; sie trivialisiert unsere Wurzeln, unsere Traditionen, unsere Bräuche. „Plattdeutsch, Friesisch, *Grutte Pier*, *Bernlef*, ostfriesischer Tee mit Kluntjes und nordfriesischer Teepunsch, *updröögt Bonen*, *Oll' Mai*, *Biikeniilj*, Gallimarkt, Boßeln, Klootschießen – was soll das alles?“ So fragen die globalisierten Spötter. „Alles Folklore und in San Francisco, Hong Kong und in der Londoner City völlig unbekannt, und, na ja, man kann ohnehin nichts damit verdienen.“ Daraufhin lassen wir den Kopf hängen und schämen uns, als ob wir mit unserem friesischen Patriotismus und unserer Heimatliebe an einer Provinzposse teilnehmen würden.

Ein Charakterzug der Friesen ist eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber

der eigenen Stammessprache. Das Friesische hat sich dort gehalten, wo es in Abgeschiedenheit ungestört weiterleben konnte. Es ist jedoch meistens dem Vordringen des Niederdeutschen erlegen, vor allem hier in Ostfriesland und in Teilen Schleswig-Holsteins. Die größte Tra-



gödie ist jedoch, dass der westliche Teil des alten Ostfrieslands, die Groninger *Ommelanden*, wo die meisten älteren

Orts- und Flurnamen friesisch sind, nicht nur ihre friesische Sprache verloren haben, sondern auch ihre friesische Identität.

Wir können froh und dankbar sein, dass so viele Ostfriesen, auch die jüngeren, unser wunderschönes musikalisches Plattdeutsch immer noch sprechen. Mit ihrem leicht singenden Tonfall und ihren vielen Diphthongen und Triphthongen erinnert die heutige niederdeutsche Heimatsprache an das Saterfriesische und an die ausgestorbenen friesischen Dialekte des Harlingerlandes und der Insel Wangerooge.

Das alte Friesisch ist in Ostfriesland – außer im Saterland – tot. Niederländisch, 200 Jahre lang bei uns im Südwesten quicklebendig und, vor allem in Emden, fast zur Elite- und Kultsprache geworden, beherrschen wir nicht mehr. Mit den niederländischen Nachbarn sprechen wir Englisch oder Deutsch und auf dem Lande in Drente oder Groningen gelegentlich Plattdeutsch, obwohl die meisten Niederländer, trotz gegenteiliger Meinung der Plattdeutschen, kein Platt verstehen.

Das Ur-Ostfriesische haben die Ostfriesen verloren, das Niederländische abgestoßen. Es gilt, die zweite bodenständige Heimatsprache, das Niederdeutsche, zu retten.

In letzter Zeit wird alles Niederdeutsche vorzüglich organisiert, administriert und zelebriert. Man lanciert Meldungen von einer groß angeleg-

ten plattdeutschen Bewegung, tagt regelmäßig in Bad Bevensen und Berlin und Brüssel, freut sich, dass Niederdeutsch jetzt eine anerkannte Regionalsprache in Schleswig-Holstein und Niedersachsen ist, plädiert für mehr Lehrstühle für Niederdeutsch, fordert mehr Plattdeutsch sprechende Lehrer, gründet plattdeutsche Kindergärten und plattdeutsche Arbeitsgemeinschaften in der Schule und lobt die Vorteile der niederdeutsch-hochdeutschen Zweisprachigkeit.

Die Großaktion Plattdeutsch wird aber weitgehend von Zuschauern getragen. Wir bewundern und beklatschen Engagement und Eifer bei den Aktivisten. Dabei vergessen wir, dass das Überleben des Plattdeutschen nicht von Schulen oder Universitäten oder Ministerien abhängt, sondern von *uns*.

Wir kennen alle zahlreiche Platt-Bewegte, die ihren Kindern oder Enkelkindern nie ein einziges Wort Platt beigebracht haben. Und wann haben wir zum letztenmal erlebt, dass zwei ostfriesische Kinder – ganz spontan und ohne Zwang – sich *miteinander* auf Platt unterhalten haben?

Nach Generationen, ja manchmal Jahrhunderten außerhalb der alten Heimat sprechen Juden in Toronto Jiddisch und Hebräisch, Kubaner in Miami und Puertorikaner in Philadelphia Spanisch, Franzosen in Québec und Louisiana, auf Guadeloupe und Martinique und in der Südsee Französisch und Mennoniten in Manitoba und Mexiko Plautdiets.

Ich bin keiner von euch, aber ich bin seit meiner Studentenzeit bei euch, und ich frage mich immer wieder: Warum können die Ostfriesen, seit 2000 Jahren und länger auf eigenem Grund und Boden, ihr Plattdeutsch nicht behalten? Plattdeutsch ist eure innere Heimat. Kindergärten und Schulen und Lehrer und Professoren können Platt unterstützen, aber ihr selbst müsst die Sprache mit euren Kindern und Enkelkindern reden, um sie zu retten.

# Nordfriesland und die europäische Migrationsforschung

Schon kurz nach seiner Einrichtung im Jahr 1994 wurde das Auswanderer-Archiv Nordfriesland im *Nordfriisk Instituut* Mitglied in der *Association of European Migration Institutions* (AEMI), einem Zusammenschluss damals noch vorwiegend skandinavischer wissenschaftlicher Einrichtungen, die sich in irgendeiner Form mit Aus-, Ein-, oder Binnenwanderung beschäftigen (siehe [www.aemi.dk](http://www.aemi.dk)). Mittlerweile verbindet die AEMI über dreißig Mitgliedsorganisationen aus etwa 20 europäischen Ländern sowie assoziierte Mitglieder aus den USA, Kanada, Südamerika und Australien. Darüber hinaus ist eine enge Kooperation mit dem *International Network of Migration Institutes* (INMI), geplant, einem auch von der UNESCO unterstützten Projekt zur Förderung des weltweiten Erfahrungsaustausches in der Migrationsforschung. Einmal jährlich treffen sich Delegierte von AEMI. Die Jahrestagung 2009 stand unter dem Leitmotiv der Biografie-forschung und wurde vom 30. September bis zum 4. Oktober in Bremerhaven und Hamburg



Die Migrationsforscher trafen sich in Bremerhaven und Hamburg.

durchgeführt, und zwar in den dortigen Auswanderermuseen „AuswandererHaus“ und „BallinStadt“. Für Dr. Paul-Heinz Pauseback, den Leiter des Auswanderer-Archivs Nordfriesland, ergab sich die Gelegenheit, dort neben dem *Nordfriisk Instituut* und seinem Archiv auch ein mit dem NordseeMuseum/Nissenhaus gemeinsam geplantes Forschungsprojekt zur Biografie des bekannten und erfolgreichen Auswanderers Ludwig Nissen vorzustellen. Die Botschaft, die von Seiten der Politik an die Versammlung der

Wissenschaftler herangetragen wurde, war klar: Migration ist ein Schlüsselthema der Zukunft. Probleme und Chancen der Aus- wie der Einwanderung werden die Diskussion und das politische Handeln im kommenden Jahrhundert weithin prägen. Den Wissenschaftlern, die sich mit Wanderungsbewegungen beschäftigen, sei dafür zu danken, dass sie mit Erkenntnissen aus ihren Fachgebieten das Interesse der Öffentlichkeit an dem Thema wecken.

*Paul-Heinz Pauseback*

## Wahlen im September - nordfriesische Ergebnisse

Am 27. September 2009 waren auch die Wahlberechtigten in Nordfriesland aufgerufen, sowohl über den Bundestag als auch über den Kieler Landtag abzustimmen. Im Wesentlichen spiegelt sich im Trend der Ergebnisse im Gebiet des Kreises Nordfriesland die Entwicklung in Bund und Land ziemlich getreulich wider. Die CDU verlor in beiden Wahlen auch in Nordfriesland deutlich, blieb hier aber mit Abstand stärkste Kraft. Die SPD stürzte in beiden Wahlen auch in Nordfriesland um jeweils mehr als zehn Punkte ab. Auch in Nordfriesland

profitierten die kleinen Parteien von der Schwäche der großen. Die FDP legte auf mehr als das Doppelte zu. Die Grünen, sonst gerade im Kreis Nordfriesland mit seinen besonders intensiven Naturschutzdiskussionen

oft arg gebeutelt, wurden hier deutlich gestärkt. Die Linke präsentierte sich stark, wenn sie auch in Nordfriesland unter fünf Prozent blieb. In der Landtagswahl zeigte sich der SSW als regionale Kraft. *fp*

### Wahlergebnisse in Nordfriesland 2009

Wahl	BT 05	BT 05	BT 05	BT 09	BT 09	BT 09	LT 05	LT05	LT 09	LT 09
	Bund	SH	NF	Bund	SH	NF	SH	NF	SH	NF
Beteiligung	77,7	79,1	77,2	70,8	73,6	72,0	66,5	67,2	73,5	72,5
CDU	35,2	36,4	41,6	33,8	32,2	36,7	40,2	45,8	31,5	35,3
SPD	34,2	38,2	36,2	23,0	26,8	24,9	38,7	34,2	25,4	21,2
FDP	9,8	10,1	10,1	14,6	16,3	16,7	6,6	5,6	14,9	14,0
Grüne	8,1	8,4	6,2	10,7	12,7	12,7	6,2	3,9	12,4	10,3
SSW	—	—	—	—	—	—	3,6	6,9	4,3	10,9
Linke	8,7	4,6	3,6	11,9	7,9	6,3	—	—	6,0	4,0
NPD	—	—	—	1,5	1,0	0,8	1,9	1,2	0,9	0,8
Sonstige	4,0	2,7	2,3	4,5	3,2	1,9	2,8	2,4	4,5	3,5

BT = Bundestagswahl, LT = Landtagswahl, Bund = Bundesergebnis, CDU = im Bund CDU/CSU, SH = Ergebnis für Schleswig-Holstein, NF = Ergebnis für Nordfriesland, Angaben in Prozent

## Sturmflut-Tage zur Mandränke 1634

Sturmfluten sind die Eckdaten der Geschichte Nordfrieslands. Die Mandränke vom 11. Oktober 1634 zählt mit ihren insgesamt mehr als 9000 Todesopfern allein in Nordfriesland zu den größten Naturkatastrophen der frühen Neuzeit. 1634 wurde die einst wohlhabende Insel Alt-Nordstrand zerrissen. Es blieben nur die Hamburger Hallig und die Hallig Nordstrandischmoor sowie die Kerngebiete der heutigen Inseln Nordstrand und Pellworm,

*Nordfriisk Instituut*, beteiligt waren, nahm die 375. Wiederkehr des Jahrestages zum Anlass, mit einem umfangreichen Programm an die Flut und ihre Folgen zu erinnern. Gefördert wurde die Reihe von der Nospa Kulturstiftung Nordfriesland.

Am 30. September eröffnete Peter Harry Carstensen im Kurzentrum Norderhafen auf Nordstrand die „Sturmflut-Tage zur Mandränke 1634“. Der Ministerpräsident

sien-Kirche auf Nordstrand wurde ein ökumenischer Gottesdienst zum Flutgedenken gehalten. Am 9. Oktober präsentierte die Band „Godewind“ auf Nordstrand eine Sturmflut-CD. Hellmut und Rita Bahnsen boten Führungen durch ihr Rungholtmuseum auf Pellworm an sowie Führungen ins Watt zu 1634 untergegangenen Dörfern. Walter Fohrbeck von der Kurverwaltung Pellworm gestaltete am 14. Oktober eine Museumsnacht im Pellwormer Inselmuseum und führte am 15. Oktober in der Alten Kirche Sankt Salvator in die Kirchengeschichte der Insel ein. Im Restaurant „Unter den Linden“ las Emmy Jensen Sturmfluttexte.

Heiner Ehlers berichtete am 16. Oktober im Halligkrog über „375 Jahre Hamburger Hallig“ und am 26. Oktober im Amsinckhaus im Sönke-Nissen-Koog über den unglücklichen Deichinvestor Arnold Amsinck. Eine Lorenfahrt auf die Hallig Nordstrandischmoor mit anschließender Halligführung boten Hans Hermann Hartwig und Ruth Hartwig-Kruse am 25. Oktober an.

Am Tag der Flut selbst, dem 11. Oktober wurde die Alte Kirche auf Pellworm mit einem Festgottesdienst mit Bischof Gerhard Ulrich nach einer grundlegenden Renovierung neu eingeweiht. Um 12.00 Uhr läuteten in vielen Kirchen in Nordfriesland die Glocken zum Gedenken an die Flut. Im Husumer Nissenhaus bot das *Nordfriisk Instituut*, das die Sturmfluttage als „2. Tage der nordfriesischen Geschichte“ beging, zu einer Veranstaltung mit drei Vorträgen ein. Prof. Dr. Manfred Jakobowski-Tiessen, Göttingen, sprach über „Sturmfluten in der Geschichte Nordfrieslands“, Albert Panten, Niebüll, über „Die Mandränke von 1634“ und der Schweizer Küstenschutzexperte Robert Stadelmann über „Den Fluten Grenzen setzen – heute“. Den Abschluss bildete die Vorstellung des Romans „*Nach der Flut*“ von Albert Johannsen (s. S. 32).  
*Red.*



Foto: Herbert Müllerchen

**Weit mehr Menschen, als der Saal im Nissenhaus zu fassen vermochte, kamen am 11. Oktober zum Vortragsnachmittag des *Nordfriisk Instituut*.**

die nur durch Neubedeichungen in härtester Arbeit überhaupt gesichert werden konnten.

Für Nordfriesland bildete die Flut von 1634 zudem einen Epochen-schnitt: Eine kulturelle und wirtschaftliche Kernregion ging verloren. Der Kampf mit dem „blanken Hans“ drang als wesentliches Element der regionalen Geschichte deutlich ins Bewusstsein der Menschen. Die nordfriesische Sprache erlitt überaus schwere Verluste (vgl. Thomas Steensen: „... dass die Grundfeste der Erde sich bewegten“. In: *NORDFRIESLAND* 167).

Eine Arbeitsgruppe, an der die Gemeinde Nordstrand, die Gemeinde Reußenköge, die Hallig Nordstrandischmoor, das Inselmuseum Pellworm, die Stiftung Nordfriesland, das NordseeMuseum/Nissenhaus, die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Nordstrand und das

betonte ebenso wie Nordfrieslands Landrat Dieter Harrsen und Nordstrands Bürgermeister Heinz-Uwe Domeyer die Notwendigkeit, beim Küstenschutz wachsam zu bleiben. Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* schilderte „Das Jahr 1634 in der Geschichte Nordfrieslands“.

Bis zum 1. November folgten sodann mehr als 30 Veranstaltungen, die sich mit dem Thema Sturmflut und mit den Folgen der Mandränke von 1634 befassten. Am Bottschlotter See luden der Nordfriesische Verein und der Nordfriesische Heimatverein Dagebüll am 2. Oktober zu der eindrucksvollen Freilichtaufführung „Die Nacht vor Buchardi“ ein. Der Heimatverein Nordstrand zeigte in der Aktion „Vom Torf zum Salz“, wie in den mittelalterlichen Utlanden Salz gewonnen wurde. In der altkatholischen Sankt There-

# Günther Fielmann erwarb wertvolle Hallig-Dokumente aus dem Nachlass Friedrich Paulsens für das Nordfriisk Instituut

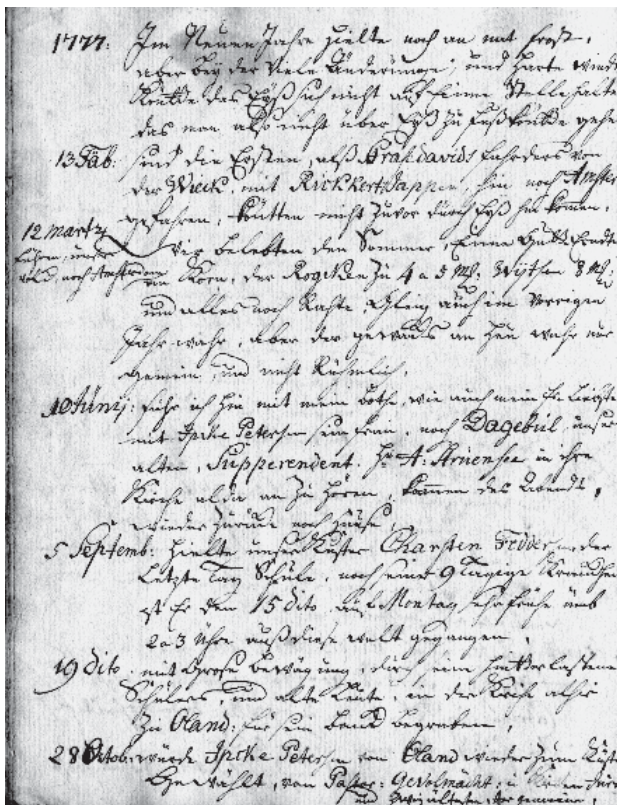
Jahrhundertealte Dokumente von den nordfriesischen Halligen Oland und Langeneß sind in die Heimat zurückgekehrt. Die Schriftstücke stammen aus dem Nachlass des bedeutenden friesischen Philosophen Friedrich Paulsen (1846–1908), der sie als Professor in Berlin wie seinen Augapfel hütete. Seine Nachkommen übergaben die Aufzeichnungen dem Nordfriisk Instituut. Optikerunternehmer Günther Fielmann erwarb die wertvollen Dokumente für die wissenschaftliche Einrichtung in Bredstedt. Erstmals gezeigt werden sie in einer Ausstellung über Friedrich Paulsen, die im Landesarchiv Schleswig-Holstein zu sehen ist (siehe unten).

Der Husumer Fielmann-Niederlassungsleiter Helge Schlemeier nahm die alten Schriftstücke jetzt im Nordfriisk Instituut in Augenschein. Es handelt sich unter anderem um Schiffstagebücher, die Vorfahren Friedrich Paulsens führten und die von der Seefahrtsepoche der

nordfriesischen Halligen beredetes Zeugnis ablegen, ebenso Briefe, die mit Reedern in den Niederlan-

18. Jahrhundert Auskunft. Aber auch Hefte aus Friedrich Paulsens Schulzeit in Langenhorn erwarb

Günther Fielmann für das Nordfriisk Instituut, außerdem Erstaufgaben seiner wissenschaftlichen Werke sowie Veröffentlichungen seines Freundes Ferdinand Tönnies, des Begründers der Soziologie in Deutschland. Die Ausstellung im Landesarchiv besteht außerdem aus großen Plakaten, die Studierende der Universität Flensburg in Zusammenarbeit mit dem Nordfriisk Instituut über Leben und Werk Friedrich Paulsens anfertigten. Das NordseeMuseum in Husum leiht für die Ausstellung das Gemälde „Beichte auf Hallig Oland“ von Jacob Alberts aus. Die Landesbibliothek in Kiel steuerte Briefe bei, die Paulsen von Theodor Fontane, Theodor Mommsen und Tönnies erhielt. Zu sehen sein wird zudem die Paulsen-Büste aus der Niebüller Friedrich-Paulsen-Schule.



Seite aus einem Schiffstagebuch von 1777

Foto: Sammlung Friedrich Paulsen, Nordfriisk Instituut

den gewechselt wurden. Über die einstige Landnutzung auf den von der Nordsee bedrohten Eilanden geben „Dematregister“ aus dem

ts

## Vortragsreihe zur Schleswiger Paulsen-Ausstellung

Anlässlich der Ausstellung über Leben und Wirken Friedrich Paulsens bietet das Landesarchiv in Zusammenarbeit mit dem Nordfriisk Instituut und der Kieler Landeszentrale für Politische Bildung eine Vortragsreihe über herausragende Geisteswissenschaftler aus Schleswig-Holstein an. Auf dem Programm stehen die folgenden Referate:  
Am Donnerstag, 10. Dezember 2009, zur Eröffnung der Ausstellung spricht Professor Dr. Thomas Steensen vom Nordfriisk Instituut, über „Friedrich Paulsen – ein friesischer Philosoph mit weltweiter Wirkung“. Am Donnerstag, 17. Dezember, referiert

der Direktor des Schleswig-Holsteinischen Landtages Prof. Dr. Utz Schliesky zum Thema „Der schleswig-holsteinische Staatsrechtler Niels Nicolaus Falck“. Am Donnerstag, 7. Januar 2010, folgt das Referat des Historikers Prof. Dr. Enno Bünz von der Universität Leipzig zum Thema „Der Historiker, Jurist und Politiker Andreas Ludwig Jacob Michelsen – Geschichte für die Gegenwart“. Der Berliner Philosoph Prof. Dr. Holm Tetens spricht am Donnerstag, 21. Januar, über „Johann Nikolaus Tetens – Ein Aufklärer aus Eiderstedt“. Mit „Ferdinand Tönnies – Heute und in seiner Zeit“ befasst sich am Donnerstag, 28. Januar,

der Kieler Soziologe Prof. Dr. Lars Clausen. Zum Abschluss spricht am Donnerstag, 4. Februar, der an der Universität Bern tätige Althistoriker Prof. Dr. Stefan Rebenich über „Theodor Mommsen – Historiker, Politiker, Nobelpreisträger“. Die Vorträge beginnen jeweils um 19.30 Uhr im Landesarchiv. Die Ausstellung kann vom 11. Dezember 2009 bis zum 5. Februar 2010, montags bis freitags 8.30–17.00 Uhr, im Prinzenpalais in Schleswig (Gottorfstraße) besichtigt werden, allerdings nicht an den Feiertagen. Der Eintritt ist frei.

Red.

## Stabwechsel beim Nordfriesischen Verein

Der Nordfriesische Verein e. V. hat einen neuen Vorsitzenden. Hans Otto Meier, der 2000 den Vorsitz von Hark Martinen übernahm, gab den Stab an Heinrich Bahnsen weiter. Den Auftakt der Jahresversammlung bildete traditionell ein friesisch-plattdeutscher Gottesdienst, der diesmal in der Niebüller Apostelkirche gefeiert wurde. Im Rahmen der Mitgliederversammlung im „Friesenhof“ in Niebüll stellte der scheidende Vorsitzende letztmals seinen Jahresbericht vor. Er konnte auf acht Freizeiten für Kinder und Jugendliche mit über 200 Teilnehmern, auf eine Reihe kultureller Veranstaltungen sowie zahlreiche Kontakte mit anderen Minderheiten- und Sprachorganisationen verweisen und damit an eine große Anzahl von Initiativen anknüpfen, die er im Laufe seiner neunjährigen Amtszeit ins Leben gerufen hatte. Seine letzte offizielle Amtshandlung vor der Übergabe an seinen Nachfolger war die Verleihung der Ehrennadel an die Gründerin und immer noch aktive Leiterin der Niebüller *Frasch scheew*, Greta Johannsen. Heinrich Bahnsen, der neue Vorsitzende, ist im Verein kein Unbekannter. Als

langjähriges Mitglied des Vorstandes hat er maßgeblich an allen Aktivitäten der vergangenen Jahre mitgewirkt. Mit ihm wurden neue Mitglieder in Vorstand und Beirat gewählt. Walther Flach aus Risum-Lindholm nimmt künftig einen Platz im Vorstand ein. Der Beirat wird durch Gaby Brandt von Föhr,

Johannes Steffen aus Breklum und Malene Gottburgsen aus Niebüll verstärkt. Heinrich Bahnsen verabschiedete seinen Vorgänger im Amt und dankte ihm mit der Verleihung der Ehrennadel des Vereins für seine Arbeit. Ein Höhepunkt der diesjährigen Mitgliederversammlung war ein Vortrag des Bundestagsabgeordneten Wolfgang Börnsen, der auf Plattdeutsch und mit viel Temperament eine Lanze für die Pflege und Förderung des Friesischen und Plattdeutschen brach. Beide Spra-



Foto: Nordfriesischer Verein

Hans Otto Meier (links) und Heinrich Bahnsen

chen haben mit großen Schwierigkeiten um ihren Erhalt zu kämpfen, stehen auf der „Roten Liste“ der kleinen Sprachen, die vom Aussterben bedroht sind. Der Lindholmer Schulleiter Gerd Vahder stellte die Situation in Zahlen dar und betonte, dass alle gesetzlichen Regelungen nur einen Rahmen bilden könnten, dass aber vor allem der Wille der Eltern und aller Friesen zur Erhaltung des Friesischen maßgeblich sei, um hier Fortschritte zu erzielen. *Wolf-Rüdiger Konitzki*

## Antworten von Heinrich Bahnsen

*NORDFRIESLAND* hat dem neuen Vorsitzenden des Nordfriesischen Vereins Heinrich Bahnsen einige Fragen zu den Perspektiven seiner Arbeit vorgelegt.

*Was bedeutet das Friesische für Dich?*

Nordergoesharder Friesisch ist meine Muttersprache, und ich freue mich, wenn ich Menschen treffe, mit denen ich Friesisch sprechen kann.

*Wie soll der Nordfriesische Verein 2020 aussehen?*

Der Verein soll Teil eines gemeinsamen nordfriesischen Kulturvereins sein, zusammen mit dem Institutverein und der *Friisk Foriining*.

*Wie ist die Zusammenarbeit zwischen dem Nordfriesischen Verein und dem Nordfriisk Instituut einzuschätzen?*

Die Zusammenarbeit ist gut. Das Institut könnte aber friesische Belange im Verein noch stärker unterstützen und der Verein könnte das Institut stärker als Verlag nutzen.

*Der Nordfriesische Verein besteht seit 107 Jahren, brauchen wir ihn noch?*

Es ist gut, dass der Nordfriesische Verein zum Beispiel engagierten Menschen wie Hans Otto Meier eine Basis bietet, auch die Mitglieder

der Ortsvereine mit Theater- und Trachtengruppen sind hier gut aufgehoben. Wir müssen aber darüber nachdenken, wie die friesischen Kräfte stärker gebündelt werden können, wenn die Zeit dafür reif ist.

*Vereine klagen über Nachwuchsmangel. Wie ist dem abzuhelpen?*

Ein Patentrezept habe ich nicht. Wir müssen attraktive Angebote auch für jüngere Leute schaffen, vor allem aber ein Beispiel geben und aktiv Friesisch oder Plattdeutsch sprechen *Red.*

### *Ged för't hood*

*Frinj an fiind*

*En guden frinj faan a fresken as uk hörens arigst fiind: a sia!*

*Jakob Tholund*

# Üt da friiske feriine

## Herbsthochschule und Familientage 2009

Vom 9. bis zum 13. Oktober fand in der Jarplund Højskole in Jarplund bei Flensburg die diesjährige Friesische Herbsthochschule der *Friisk Foriining* statt. Auf dem Programm standen „Bildhauerei“ mit Draht, angeleitet von Marie Vriese- ma, Tai Chi mit Ute Andresen, die auch einen Vortrag zur Geschichte der Gärten in Nordfriesland hielt, und Holzarbeiten mit Melf Paulsen. Jörgen Jensen Hahn leitete einen Kurs zum Bernsteinschleifen, Heinke Matzen zeigte, wie man Schmuck aus Perlen herstellt. Ose Boysen-Repenning bot Arbeit mit Nadelfilz an und Boy Repenning gab Tipps zum Videofilmen. Berta Marie Markussen lud zu einem Rhetorik-Kurs ein. Thede Boysen hielt Vorträge über den friesischen Vordenker Cornelius Petersen und über die Verbindung zwischen Demokratie und bäuerlichem Leben in Dänemark. Gezeigt wurden Spielfilme aus anderen europä-

schen Minderheiten. Kombiniert mit der traditionsreichen Herbsthochschule waren wiederum die Familientage. Mit einem speziellen Programm mit Theater- und Hörspielproduktion, mit Playback- singen, Schnitzeljagd und Basteln wurden die Kinder und Jugendlichen angesprochen. Ein Ausflug führte zum Glücksburger Technikzentrum „Artefact“. Insgesamt nahmen rund 60 große und kleine Friesen an der Veranstaltung teil. Es wurde durchgängig Friesisch gesprochen. Für Anfänger bot Thora Kahl einen Einstiegskurs an.

## Neuer Geschäftsführer

Neuer Geschäftsführer des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt wurde Hauke Koopmann aus Oldenswort. Er übernahm das Amt auf der Jahresversammlung des Heimatbundes in Tating am 8. November von Claus Heitmann. Den ausgeschiedenen Geschäftsführer würdigte Heimatbund-Vorsitzender Hans Meeder in einer Laudatio. 1977 hatte der Sankt Peteraner Gymnasiallehrer Claus Heitmann mit der Übertragung des „*Chronicon Eiderostadense vulgare*“ seinen Einstieg in die regionalkundliche Arbeit markiert. 1982 gehörte er zu den Gründern

der AG Ortschronik in Bad Sankt Peter-Ording. 1992 schließlich hatte er den Geschäftsführerposten von seinem langjährigen Vorgänger Friedrich Johannsen übernommen. Im Jahre 2002, so hob Meeder hervor, erhielt Claus Heitmann den Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland. Sein Nachfolger Hauke Koopmann ist ebenfalls seit vielen Jahren in der Eiderstedter Arbeit aktiv. Er befasst sich insbesondere mit der Geschichte seines Heimatortes Oldenswort und mit dem Wirken der Schriftstellerin Thusnelda Kühl.

## Sophie Hunger ist tot

Im Alter von 85 Jahren starb am 16. November 2009 Sophie Hunger aus Neukirchen. Die Erhaltung und Förderung des Friesischen und insbesondere ihrer Muttersprache, des *Wiringhiirder Freesk*, war der engagierten Hausfrau ein besonderes Anliegen. Sie wirkte bei der Erarbeitung des 1994 erschienenen „*Freesk Uurdebök*“ mit. Der Wiedingharder Friesenverein, zu dessen Zeitschrift *En krumpen üt e Wiringhiird* sie zahlreiche Beiträge und auch Fotos zu aktuellen und zu heimatkundlichen Themen beisteuerte, hatte Sophie Hunger die Ehrenmitgliedschaft verliehen. *Red.*

## Friesischkurse im Winter 2009/2010

Ort	Trägerschaft	Leitung	Stufe/Form	Teiln.	Dauer
Amrum	VHS	Andrea Hölscher	Anfänger	mind. 8	10 Abende
Föhr	VHS	Enken Tholund	Anfänger	18	10 Abende
Föhr	VHS	Enken Tholund	Fortgeschrittene	12	10 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Anfänger*	8	10 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Snakkertaffel	8	fortlaufend
Husum	VHS	Thomas Steensen	Anfänger	5	8 Abende
Husum	VHS	Thomas Steensen	Fortgeschrittene*	8	8 Abende
Langenhorn	Fräische Feriin fun'e Hoorne	Käthe Jürgensen	Frasch scheew/ Friesisches Singen	10-12	zweimal im Monat
Niebüll	privat	Greta Johannsen	Frasch scheew	24	14-tägig
Stedesand	Friisk Foriining	Gary Funck	Konwärsatsjoonskurs*		
Stedesand	Friisk Foriining	Gary Funck	Fortgeschrittene	8	10 Abende
Risum-Lindholm	Friisk Foriining	Ute Jessen	Fortgeschrittene	8	10 Abende
Risum-Lindholm	OKR/Skoleforening	Ute Jessen	Anfänger	10	10 Abende
Risum-Lindholm	OKR/Skoleforening	Ute Jessen	Fortgeschrittene	8	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Birgit Hussel	Anfänger	14	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Maike Ossenbrüggen	Anfänger	14	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Maike Ossenbrüggen	Fortgeschrittene	14	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Ute Farenbugr	Fortgeschrittene	6-7	14-tägig

OKR = Ortskulturring, VHS = Volkshochschule, \* = ab Januar 2010, Zahl der Teilnehmenden geschätzt bzw. steht noch nicht fest.

# Nordfriesland im Herbst

10. September –  
3. Dezember 2009

■ Das Wattenmeer wurde zum schönsten **Naturwunder Deutschlands** gewählt und verwies damit den Kreidefelsen auf Rügen und die Lüneburger Heide auf die Plätze. So lautete das Ergebnis einer im September durchgeführten bundesweiten Internet-Abstimmung. Organisatorin war die Heinz-Sielmann-Stiftung. Sie hatte 42 Naturphänomene aus Urlaubsregionen aller Bundesländer zur Wahl gestellt. Rund 20 000 Menschen beteiligten sich an der Abstimmung. Bereits Ende Juni waren große Teile des Wattenmeeres von der UNESCO als Weltnaturerbe anerkannt worden.

■ Am 5. Oktober verstarb in Husum im Alter von 85 Jahren **Peter Cohrs**, der hoch angesehene Senior-Chef des Modehauses C. J. Schmidt. Cohrs wurde am 14. Februar 1924 in Husum geboren, begann nach dem Zweiten Weltkrieg ein Volkswirtschaftsstudium und trat 1948 in die einst von seinem Vater gekaufte Firma C. J. Schmidt ein. Mit vielfältigen Aktivitäten baute er das Unternehmen zum führenden Modehaus im Norden aus, wovon auch die Stadt Husum profitierte. Geschäftserweiterungen und Umbauten geschahen mit Rücksicht auf die Erhaltung des Stadtbildes. 1981 initiierte Cohrs die Husumer Hafentage, die sich zum größten Volksfest an der Westküste entwickelten. 1986 spendete er das Grundkapital zur Errichtung eines Schiffahrtsmuseums, im Ruhestand sorgte er für eine stete Erweiterung der stattlichen Sammlungen. Cohrs war Träger hoher Auszeichnungen, die Stadt Husum dankte dem Kultur-Mäzen 2003 mit der Verleihung des Ehrenringes.

■ Auf einer außerordentlichen Gemeindevertretersitzung wurde am 14. Oktober Heinrich Bahnsen (s. auch S. 12) zum **Bürgermeister der Gemeinde Breklum** gewählt. Der 59-Jährige war bereits seit 1981 im Gemeinderat tätig. Sein Vorgänger Eberhard Steinke legte nach elfjähriger Tätigkeit das Amt in jüngere Hände. Zu seinen großen Verdiensten zählen der Ausbau des Christian-Jensen-Kollegs zu einer ökumenischen Tages- und Bildungsstätte sowie die Errichtung eines neuen Sportparks. Mit eisernem Willen und fundiertem Fachwissen sorgte er u. a. für eine Haushaltskonsolidierung, für die Einrichtung eines Kindergartens und eines Jugendzentrums und für die Anschaffung eines neuen Feuerwehrfahrzeugs.

■ Jedes siebte Kind in Deutschland lebt mit seinen Eltern von **Hartz IV**. Damit sind Kinder stärker von Armut betroffen als der Rest der Bevölkerung, lautet die Kernaussage einer Mitte Oktober veröffentlichten Untersuchung der Deutschen Presse-Agentur. Sie beruht auf den Juni-Zahlen der Bundesagentur für Arbeit. Insgesamt lasse sich ein starkes Stadt-Land-Gefälle feststellen, so die Autoren. Auch in Schleswig-Holstein seien mit durchschnittlich zwölf Prozent deutlich weniger Familien in den Landkreisen betroffen als in den kreisfreien Städten (über 25 %). Im Kreis Nordfriesland leben derzeit zwölf Prozent der Kinder unter 15 Jahren (2 898 Personen) von Hartz IV. Insgesamt beziehen 10 175 der 166 270 Einwohner Nordfrieslands Sozialleistungen. Damit liegt der Kreis auf Rang 245 von 413 erfassten Kreisen und Städten.

■ Im vergleichsweise jungen Alter von 28 Jahren wurde Ende Oktober der Zahnarzt Dr. Tobias Bensel aus Koldenbüttel mit dem „**Young Investigator Award**“ ausgezeichnet. Der Preis wird in Brest/Frankreich europaweit einmal jährlich vergeben. Bensel, der 2000 sein Abitur an der Husumer Hermann-Tast-

Schule bestand und 2008 sein Zahnmedizin-Examen ablegte, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Martin-Luther-Universität zu Halle. Im Rahmen seiner Dissertation konnte er „weltweit erstmalig die entzündungsabhängigen Marker-Eigenschaften des Laktats in der Lunge von Patienten darstellen“, die an Mukoviszidose erkrankt sind. Die erbliche Krankheit gilt als unheilbar. Durch frühzeitige Therapien kann ihr Verlauf gemildert werden.

■ 50 Jahre besteht das **Schullandheim „Ban Horn“** inmitten der Dünen an der Nordspitze der Insel Amrum. Mit vielen Gästen wurde das Jubiläum am 31. Oktober gefeiert. Das Schullandheim begann 1959 mit einer Baracke. Heute duckt sich ein einstöckiger, verschachtelter Flachbau unauffällig in die Dünenlandschaft. Rund 130 Personen finden darin Platz. Die Unterkunft, getragen von der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig – Grenzfriedensbund (ADS), wird hauptsächlich von Grundschulklassen aus Schleswig-Holstein genutzt. Als Leitungskräfte dienen über all die Jahre vom Kultusministerium freigestellte aktive Lehrkräfte. Schullandheime nähmen einen hohen Stellenwert in der außerschulischen Bildung ein und dienen der Persönlichkeitsfindung, betonte ADS-Geschäftsführer Ernst-Peter Rodewald.

■ Die Europäische Kommission bestätigte die von der schleswig-holsteinischen Landesregierung beschlossene Erweiterung der **Vogelschutzgebiete** Eiderstedt und Eider-Treene-Sorge. Damit sei ein seit 2001 laufendes Vertragsverletzungsverfahren eingestellt worden, berichtete die neue Umweltministerin Juliane Rumpf am 2. November in Kiel. Im ganzen Land gebe es nun 46 EU-Vogelschutzgebiete mit einer Gesamtgröße von 105 000 Hektar. In Eiderstedt wurden die Flächen um 4 200 auf 7 000 Hektar und im Eider-Treene-Sorge-Gebiet um 5 200 auf 15 000 Hektar ausgeweitet.





Foto: Hemmer Heinrichs

■ Das Quermarkenfeuer Oland im Nordwesten der Hallig, der kleinste Leuchtturm an der Küste Nordfrieslands, feierte am 10. Oktober seinen 80. Geburtstag. Das Leuchtturm strahlt aus 7,50 Meter über dem Meeresspiegel rund 14 Seemeilen weit. Jeweils eine Stunde vor Sonnenuntergang wird der Leuchtturm von der Fernwirkzentrale des Wasser- und Schifffahrtsamts Tönning gezündet. Mit seiner Kennung - festes weißes Feuer mit rotem und grünem Sektor - sichert er bis Sonnenaufgang die Schifffahrt in der „Föhler Ley“ und im Dagebüller Fahrwasser. An das Stromnetz wurde der reetgedeckte Leuchtturm erst 1955 angeschlossen. Zuvor bestand die optische Einrichtung aus einer See-Laterne mit Flüssigkeitsbrenner und Glühstrumpf. Bei der Geburtstagsfeier überreichte Hans-Friedrich Nissen, Bürgermeister der Gemeinde Oland-Langeneß (links im Bild), eine „Goldene Hallignadel“ an Jürgen Nommensen, der das kleine Seezeichen seit 15 Jahren wartet, was vor ihm auch bereits sein Großvater und sein Vater besorgt hatten.

■ Am 11. November verstarb in Westerland/Sylt im Alter von 83 Jahren **Siegrid Stojan**. Die Pädagogin und SPD-Politikerin war über 40 Jahre in verschiedenen Gremien der Stadt Westerland und des Kreises Nordfrieslands tätig. Schwerpunkte

setzte sie im Schul-, Jugend-, Kultur- und Sportausschuss des Kreistages sowie im Landschaftszweckverband Sylt. Die Erhaltung der friesischen Sprache und Kultur lag ihr besonders am Herzen. So gehörte sie von 1970 bis 1994 als Mitglied und

zeitweise auch als Vorsitzende dem Kuratorium zur Verleihung des C.-P.-Hansen-Preises an.

■ Die grenzüberschreitende europäische Arbeitsvermittlung „**European Employment Services**“ (EURES) wird 15 Jahre alt. Sie erstreckt sich über den gesamten europäischen Wirtschaftsraum. Nur ein Jahr jünger ist die EURES-Partnerschaft in der Region Sønderjylland-Schleswig, deren Lenkungsausschuss im November in Flensburg tagte. Mitglieder der Partnerschaft sind der Unternehmensverband Unterelbe-Westküste e. V., der dänische Arbeitgeberverband HTS-A, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der dänische Gewerkschaftsbund „*Landorganisationen*“, die Agentur für Arbeit in Flensburg und die dänische Arbeitsverwaltung „*Workindenmark South*“. Die Region Sønderjylland-Schleswig, zu der auch der Kreis Nordfriesland gehört, ist zu einem Arbeits- und Wirtschaftsraum zusammengewachsen, Kooperation ist unverzichtbar, so der EURES-Netzwerkvorsitzende Helmut Hartmann.

■ Bei der **Kommunalwahl in Dänemark** am 17. November konnte die Schleswigsche Partei (SP) deutliche Gewinne erzielen. Über 5 200 Wählerinnen und Wähler, rund 1 000 mehr als 2005, votierten für die Partei der deutschen Minderheit im Königreich. Zurückgeführt wurde der Erfolg u. a. auf die hohe Medienpräsenz der Kandidaten. So wurde z. B. ein Rap-Song der SP im Regionaldialekt *Sønderjysk* landesweit im dänischen Rundfunk gespielt. Als weiterer Faktor könnte gelten, dass die SP als einzige die nordschleswigsche Identität hervorgehoben und damit auch Wähler außerhalb der deutschen Minderheit angesprochen hat, die das aufgelöste Amt Nordschleswig vermissen. Stärkste Kraft in den dänischen Rathäusern blieben die Sozialdemokraten (30,7 %) vor der liberalen Partei Venstre (24,8 %) und der Sozialistischen Volkspartei (14,5 %).  
*Harry Kunz*

Ulf von Hielmcrone:

# Eine europäische Region von exemplarischer Bedeutung

Zukunft ist machbar - auch in Eiderstedt

Wie geht es weiter mit Eiderstedt? Was wird die traditionsreiche Landschaft den Menschen künftiger Generationen bedeuten? Mit der Veranstaltungsreihe „Man sieht nur, was man kennt“ suchen der Heimatbund Landschaft Eiderstedt, das Eiderstedter Forum sowie die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen Antworten. Den Auftakt bildete ein Referat von Dr. Ulf von Hielmcrone, dem Präsidenten der Husumer Ludwig-Nissen-Stiftung, am 19. Mai im Hotel Miramar in Tönning. *NORD-FRIESLAND* bringt eine für den Druck leicht bearbeitete Fassung des Vortragstextes.

„Man sieht nur, was man kennt“ ist ein Motto des Abends. Man könnte auch sagen: „Man schätzt nur das, von dem man weiß, dass es etwas Besonderes ist, etwas, was wertvoll ist, oder etwas, was man dringend für die Zukunft braucht.“

Es geht um Erhalt und Bewahren von Dingen, von Häusern, Landschaftsformen, Orts- und Stadtbildern aus dem Gefühl heraus, dass sie etwas Besonders sind, etwas Wichtiges und etwas, was wir für die Zukunft brauchen. Und genau hier setzen meine Überlegungen an. Wie soll die Zukunft aussehen, wie soll Eiderstedt sich in 20, 30 Jahren darstellen? Muss es vielleicht ganz anders sein als heute? Müssen wir nicht Altes, Liebgewonnenes aufgeben, weil die Zukunft etwas anderes fordert? Ist nicht der, der Altes bewahren will, selbst veraltet? – Das werden Sie ablehnen, aber tatsächlich müssen wir – so meine ich jedenfalls – schonungslos an die Analyse des Ist-Zustandes herangehen und uns dann die Frage stellen, wie soll die Zukunft aussehen? Und dann, was davon müssen wir in unserem Gepäck mitnehmen, wenn wir die Reise in die Zukunft starten, die ja in Wahrheit längst begonnen hat. – Zukunft findet ja tagtäglich statt.

Meine These: Zukunft kommt nicht nur wie der Dieb in der Nacht, sie ist vielmehr gestaltbar, sie ist machbar – wenn man will und wenn man aufpasst. Dabei gilt selbstverständlich, dass nicht alles planbar und machbar ist, Unwägbarkeiten gibt es immer, plötzliche Änderungen kann man nicht verhindern. Und für Sie in Eiderstedt gilt: Sie sind nicht allein, sie müssen ihre Nachbarn mitsehen und über den Tellerrand blicken.

Voraussetzung für die Planung der Zukunft ist zunächst die Frage: Was will ich, wo will ich hin – oder besser: Was kann man in Eiderstedt wollen, wohin kann Eiderstedt sich entwickeln? Soll es sich überhaupt entwickeln?

Sie haben dafür eine Antwort: Sie (vom Heimatbund Landschaft Eiderstedt, vom Eiderstedter Forum, von der Interessengemeinschaft Nordfriesland & Dithmarschen) wollen die Landschaft, die Häuser, die Ortsbilder erhalten, weil Sie sich dort wohl fühlen, weil das Ihre Vorstellung von Eiderstedt ist.

## Was haben wir?

Wenn Sie nun diese Vorstellung verwirklichen wollen, müssen Sie sich fragen: Kann dies auch die Vorstellung anderer sein, denen Sie ja ihr Modell schmackhaft machen wollen? Kann, will und wird die Mehrheit der Menschen in Eiderstedt dasselbe Ziel erreichen wie Sie? Denn wenn nicht, werden Sie ihr Ziel nicht oder nur in kleinen Ausschnitten, dort, wo sie einen direkten Einfluss haben, verwirklichen können.

Wenn wir gemeinsam Zukunft planen wollen, kann das nur eine Zukunft sein, in der alle ihr Auskommen haben, alle einigermaßen zufrieden sind, sie sich darin wiederkennen, sie das Ziel also innerlich akzeptieren. Im Grunde läuft es auf eine Projektion hinaus, die verspricht, dass es den meisten gut geht. – Oder anders ausgedrückt, wie schaffen wir einen gewissen Wohlstand für viele – übrigens auch, damit die jungen Menschen, die hier geboren werden und aufwachsen, hier bleiben können und hier ihren Lebensunterhalt verdienen



Fotos (3): Peter Haefcke

**Himmel über Tönning.** Die Fotos zu diesem Text stammen von Peter Hefcke, der seine Eiderstedt-Bilder im Herbst 2009 im „Haus Peters“ in Tetenbüll präsentierte. Er ist Maschinenbauingenieur und Berufsschullehrer. In seiner Freizeit befasst er sich intensiv mit der künstlerischen Schwarz-Weiß-Fotografie.

können? Denn sie haben ein Recht auf Heimat, die andere ihnen nicht nehmen dürfen. Wie also sieht unser Blatt aus, mit dem wir um die Zukunft spielen können, welches Ass – wenn überhaupt – haben wir, und mit wem spielen wir?

Eiderstedt ist eine Halbinsel an der Nordsee, ohne Industrie, im nördlichen Schleswig-Holstein, in der Nähe liegen die Städte Friedrichstadt und Husum, aber auch Heide. Über die B 5 ist das Gebiet relativ gut an das Autobahnnetz angeschlossen, eine eher romantische Bahnverbindung besteht zum IC-Bahnhof Husum, es gibt einen kleinen Flugplatz in Sankt Peter-Ording. Eiderstedt ist mäßig an die Datenautobahn angeschlossen; zum Vergleich: Husum hat 16 000 Megabyte, Oldenswort 6 000, das gleiche dürfte für Sankt Peter und Garding gelten, andere Gemeinden haben gar keinen Anschluss.

Weiter: Eiderstedt hat Landschaft. Eine weitgehend von Menschenhand geschaffene Landschaft, eine Kulturlandschaft, aber eben doch Landschaft. Landschaft, in der es Natur gibt, Wasserläufe etwa, Grünflächen, Wasserkuhlen mit dem natürlichen Besatz von Flora und Fauna, einem sehr wertvol-

len Besatz zudem, sollte er denn noch vorhanden sein. Manchmal hatte ich allerdings den Eindruck, als ob Vögel, wenn sie sich hier niederlassen wollen, erst um Erlaubnis bitten müssen, die ihnen im Zweifelsfalle verwehrt werden dürfte.

Wenn wir uns dann weiter umsehen, entdecken wir die vielen Kirchen in Eiderstedt und den einen oder anderen schönen Haubarg. Das dürfte für Ferien auf dem Bauernhof reichen oder für den Kaffee-Ausflug der Frauenhilfe der Kirchengemeinde Hohenwestedt. – Nichts gegen beides.

Wir haben aber auch noch die gute Luft und den Strand bei Sankt Peter-Ording, vorzugsweise mit Autos garniert, immerhin lieben die Deutschen ja ihr Auto, und hier können sie es sogar zum Baden mitnehmen. Wir haben dann noch die Reha-Kliniken in Sankt Peter und den Westküstenpark; und außerdem natürlich die Landwirtschaft.

So gesehen bilden sich für zukünftige Entwicklung genau die beiden Faktoren ab, die Eiderstedt schon längst für sich entdeckt hat: Tourismus und Landwirtschaft – keine Neuentdeckung.

Dennoch scheint mir, dass hier ein Zielkonflikt bestehen könnte oder auch tatsächlich schon be-

steht: Dieselbe Landschaft nämlich, die touristisch attraktiv ist, muss landwirtschaftlich genutzt werden. Das ist so lange unproblematisch, wie es sich um Grünland handelt, das entspricht der traditionellen Weidewirtschaft und dem Landschaftsbild Eiderstedts: Kühe auf der Weide, satte grüne Weiden, Wassergräben und Sielzüge, in denen sich der Himmel spiegelt, Gehöfte mit Ulmen davor, ein wundervoll friedliches Bild. Doch die Realität sieht wohl anders aus und auch die Ulmen sind längst ausgegangen.

Die Rinder sind aufgestallt, wenn sie zum Schlachter sollen, können sie nicht einmal richtig laufen. Mais wird angebaut, auf den Flächen stehen möglichst viele Windenergieanlagen. Und die Blechdächer haben eine zweite Haut aus Fotovoltaik-Anlagen. Alles das ist natürlich gute landwirtschaftliche Praxis. – Und ich will das auch relativ wertfrei in den Raum stellen, denn anzuerkennen ist, dass auch die Landwirte ihren Lebensunterhalt – und den möglichst gut – verdienen wollen, wie wir alle.

Wenn wir uns also Gedanken machen wollen über die Zukunft Eiderstedts, müssen wir einen Zielkonflikt auflösen, den ich hier sehe.

Dieser Konflikt ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, geht er doch mit einem Mentalitätskonflikt einher, nämlich dem zwischen Stadt und Land. In der Stadt ist jeder Bürger – mehr oder weniger – gleich. Die Maxime ist: Was der Stadt nutzt, nutzt auch mir, es herrscht weitgehend Interessengleichheit, jedenfalls prinzipiell.

Auf dem Lande wird eben doch unterschieden danach, ob jemand Landbesitzer ist oder nicht: Das Land gehört mir und nicht dir, und du hast gar nichts zu sagen. Das kann man in der Stadt so nicht sagen, da die Stadt allen gehört oder nicht der Gruppe der Landeigentümer. Daraus resultiert – völlig wertneutral – eine andere Einstellung, die jeweils ihre Vorteile haben mag, allerdings nicht dazu angetan ist, besonders konsens- oder kompromissfreudig zu sein. Das gilt es auch hier zu bedenken: Alle Bevölkerungsgruppen gehören in das Boot der gemeinsamen Zukunftsgestaltung. Und dass jemand eine noch so schöne alte Kate irgendwo „auf“ Eiderstedt hat, macht ihn noch lange nicht zum Angehörigen der landbesitzenden Klasse.

Wir haben bisher ein einigermaßen oberflächliches Tableau von Eiderstedt gezeichnet, aber

auch auf Probleme hingewiesen, der spannende Teil kommt aber erst noch, wenn wir nun einmal genauer das Stärke-Profil Eiderstedts versuchen aufzuzeigen, und zwar gemäß der alten Weisheit, dass man seine Stärken verbessern muss und nicht die Schwächen ausgleichen sollte, dann wird man nämlich allenfalls mittelmäßig.

## **Schauen wir genauer hin!**

Landschaft: Es ist richtig, die Eiderstedter Landschaft wurde hauptsächlich von Menschen geschaffen. Sie besteht aus einem ausgeklügelten System von Gräben, Dämmen, Vorflutern. Das Eiderstedter Hecktor sollte das Bild mitprägen, es kommen die Haubarge dazu, die wie Berge in der Landschaft stehen. Diese markieren und bestimmen mit ihrem landschaftsgebundenen Reetdach und den weißen, nicht tragenden Mauern, die zwischen den umgebenden Bäumen hervorlugen, ein Landschaftsbild, das es nur und ausschließlich hier gibt.

Festzuhalten bleibt dabei aber auch, dass wir dieses Landschaftsbild im Wesentlichen den Niederländern verdanken, die ihre Gulfhäuser aus den Niederlanden hierher mitgebracht haben. Und das Eiderstedter Hecktor finden wir exakt so wie hier auch in Südholland.

Dieses Landschaftsbild macht den einmaligen Typus Eiderstedts aus. Dazwischen müssen wir uns dann natürlich am Horizont die vielen Kirchtürme denken, die ebenso typisch und genauso wichtig für Eiderstedt sind. In Eiderstedt gibt es sicherlich mehr reich ausgestattete Kirchen auf dem Quadratkilometer als im Pfaffenwinkel in Oberbayern.

Zu den Kirchtürmen gehören die Dörfer, die in der Regel noch sehr gut erhalten sind: Tetenbüll als besonderes Schmuckstück, aber auch Oldenswort mit seiner schönen Kirche, Kotzenbüll, das scheinbar fast nur aus der Kirche besteht, aber auch Welt und Tating, ein besonderes Kleinod, das auch nach dem Bau der Umgehungsstraße bewahrt werden muss, wozu dann auch der politische Wille gebraucht wird.

Nicht vergessen dürfen wir die kleinen Städte in Eiderstedt: Tönning mit seiner Kirche, dem bildschönen Hafen, den alten Häuserzeilen und seiner einmaligen Lage an der neuen Eiderstedter Lagune sozusagen. Dann Garding, auch hier die Kirche bemerkenswert, das beschauliche Leben,



**Der Wind kommt von Westen: Eiderstedter Baumreihe**

das Stallerhaus, in dem das Selbstbewusstsein der Landschaft zum Ausdruck kommt. Sie kennen das alles sehr viel besser als ich, und werden selbst noch viel dazu zählen können.

Ganz wichtig dann aber auch das einzige „Schloss“ in Eiderstedt: Hoyerswort. Fast ein Schloss, denn es wurde doch von einem engen Verwandten der Gottorfer Herzöge gebaut, der Staller, also Statthalter war. Auch dieses Gebäude kann seine Nähe zu den Niederlanden nicht leugnen und ist letztlich eine kleinere Ausgabe des Husumer Schlosses.

Kaum jemand weiß indessen, dass Eiderstedt auch ein Kanalsystem aus der Renaissance aufweist: die Bootsfahrten. Ich habe immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass Sie damit etwas Besonderes besitzen, das es ebenfalls zu reaktiven gilt. Auch dies wieder ein Erbe der Niederländer.

Auch wenn viele der Eiderstedter Techniken durch die Niederländer eingeführt wurden, so waren die Eiderstedter selbst doch gelehrige Schüler – und gebildete dazu, gab es doch den Ausdruck des „latiinschen Buur“, des lateinischen Bauern, der die Universität besucht hatte – allerdings hauptsächlich deshalb, damit er den Bauern, seinen Vater also, nicht unnötig nervte durch Besserwisserei. Aber immerhin, sie brachten Bildung und den Blick über den Tellerrand mit nach Eiderstedt, und die Ausstattung so manchen Haubargs oder Bauernhofs zeugt noch heute davon, worauf deren Eigentümer – mit Recht – stolz sind.

In Eiderstedt liegen die Kulturschichten wie Folienblätter übereinander. Nach der niederländischen und der Gottorfer Schicht kommt eine dünne schwedische Schicht mit der Bedeutung Tönning als Festung. Reste sind erkennbar, werden aber leider nicht genügend wieder zum Vorschein gebracht, soweit dies möglich ist, was ich nicht beurteilen kann.

Eine dänische Schicht hat dann wieder erhebliche Zeugnisse hinterlassen: das Packhaus des alten Eiderkanals am Tönninger Hafen, die Bahnlinie Husum-Tönning, später weiter nach Garding für den Viehexport nach England. Kaum jemand weiß indessen, dass sich noch ein alter Güterschuppen erhalten hat, der von dem ersten Tönninger Bahnhof stammt und sicherlich von Gottlieb Bingesbøll entworfen wurde. Bingesbøll war Däne, ein bekannter Architekt, von dem das Thorwaldsen-Museum in Kopenhagen stammt.

Zum dänischen Erbe der Region gehört auch die Kirche in Simonsberg, streng genommen kein Teil Eiderstedts mehr, sondern des alten Amtes Husum. Die Kirche stammt von C. F. Hansen, dem berühmten Architekten Dänemarks, einem der drei großen Klassizisten. Zum dänischen Erbe gehört natürlich auch die dänische Minderheit mit ihren Schulen und Bildungseinrichtungen, ihre Möglichkeiten sollten ebenfalls genutzt werden.

Das bringt mich dazu, den Blick über die unmittelbaren Grenzen Eiderstedts zu werfen, auf Husum und Friedrichstadt, die eng mit dieser Landschaft verbunden sind: Friedrichstadt mit seinem ebenfalls ausgeprägten holländischen Erbe, das ja durchaus noch lebendig und erlebbar ist. Husum ebenfalls eine Stadt mit niederländischen Erbe: Schloss, altes Rathaus (von dem sich die Stadt ja am liebsten trennen möchte), aber auch dem dänischen Einfluss: Marienkirche und viele andere Bauten.

Nicht vergessen dürfen wir natürlich auch die Museen der Kreisstadt und ihr besonderes Flair, das sie auch für die Gäste dieser Landschaft attraktiv macht. Das Museum in Sankt Peter hat ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, und zwar nicht nur für die Gäste, sondern auch für die Einheimischen, die stolz sein müssen auf ihre Heimat.

Alle diese Komponenten bieten genug Möglichkeiten für ein attraktives und sehr lebendiges An-

gebot, das hier in der Region für den Tourismus geschnürt werden kann, und zwar zusammen mit Husum und Friedrichstadt und vor allem unter Einbeziehung auch von Sankt Peter-Ording mit seiner ganz eigenen und speziellen Dünenformation, die nach wie vor eine Natur- und keine Autolandschaft sein sollte. Ich bleibe dabei, dass es im Grunde eine Schande ist, wenn Fahrzeuge auf den Strand fahren dürfen, und ich fürchte, dass eines Tages auch die Gäste des Ortes das so sehen werden.

Andererseits bin ich froh, dass die Landesregierungen immer wieder in Sankt Peter-Ording investiert haben, so dass es heute ein sehr modernes Bad ist. Eiderstedt kann beide Gruppen von Touristen ansprechen: die jungen Familien und die sogenannten *Best-Ager* oder *Silver-Ager*, also diejenigen, die durchaus noch Geld haben, die aber auch entsprechende Ansprüche stellen.

Hier wird es eine besondere Aufgabe sein, deren Ansprüche zu decken. Dazu müssen jedoch all die positiven Aspekte gebündelt und ausgebaut werden: von den Bootsfahrten, über Hoyerswort bis zu den besonderen gastronomischen Angeboten.

Wichtig ist auch, dass in der Gruppe der Anbieter das Bewusstsein vorhanden ist, die Touristen als Gäste zu behandeln, die gern gesehen sind, um die man sich gern kümmert und die man nach Kräften umsorgt.

Die Gruppe der *Best-Ager* geht natürlich auch gern in die Galerien und Ateliers, um die Gruppe der Künstler zu nennen, die sich in Eiderstedt angesiedelt hat und die ebenfalls wichtig ist, die aber in der Regel auch eine wichtige „Anzeigerfunktion“ hat. Es sind nämlich die Künstler, die Landschaften und Stadtviertel entdecken. Ein Stadtviertel wird dann „in“, wenn es die Künstler entdecken, das stellt man immer wieder in den großen Städten fest. Kommen die Künstler erst einmal, dann folgen auch bald die wohlhabenden Schichten. Das wissen Sie hier auch.

Der ganze Prozess geht aber auch umgekehrt: Sie sollten sehr aufmerksam sein, wenn die Künstler wieder wegziehen, weil es ihnen hier nicht mehr gefällt. Das bedeutet dann, dass die Region kippt. Es ziehen bald auch die anderen weg, neue Gruppen kommen erst gar nicht. Negative Propaganda für eine Region, wie wir sie vor einigen Jahren hatten, kann dann nämlich auch den gegenteiligen Effekt haben, lassen Sie mich auch das einmal sagen.



Häuserzeile in Tating

Mit diesen Gedanken kommen wir zu einem anderen wichtigen Aspekt: Den Gästen, die sozusagen Zugvögel sind, folgen dann auch andere Menschen, die bleiben, zum Beispiel ältere Menschen, die in der Region ihren Lebensabend verbringen wollen. Auch sie bringen Geld und beleben die Wirtschaft – und sei es im Bereich der Heil- und Pflegeberufe. Aber die Menschen, die dort arbeiten, finden so auch hier ihren Unterhalt und brauchen ihrerseits nicht wegzuziehen.

Und schließlich, wenn wir es denn richtig anstellen, kommen auch Unternehmer, die sich mit ihren Betrieben hier ansiedeln, vorausgesetzt allerdings, dass sie hier auch genügend und hinreichend gut ausgebildete Arbeitskräfte finden. Sie sehen also: Eine schöne Stadt, eine schöne Landschaft kann wie eine Landschaft auch eine menschliche Nutzersukzession aufweisen, wie auch ein Neulandbereich. Die Pflanzensukzession im Vorland kennen wir ja zur Genüge.

Also noch einmal: Den Touristen, die sich in einer Region wohlfühlen, folgen Menschen, die in der Region dauernd wohnen wollen – und die nicht mehr arbeiten müssen, schließlich folgen auch Menschen, die hier Arbeitsplätze schaffen können. ABER: Voraussetzung ist, dass sie sich angenommen fühlen und gern gesehen werden und nicht, dass sie ausgeschlossen werden.

## Was ist das Ziel?

Insgesamt gilt für die Zukunft einer Region oder einer Stadt ein dreifaches T: Technologie, Toleranz, Talente.

*Technologie:* Die äußeren infrastrukturellen Bedingungen müssen vorhanden sein: Verkehrs- und Kommunikationsanbindung, aber auch ausreichende Versorgungseinrichtungen wie Einkaufsmöglichkeiten, Gesundheitsversorgung usw.

*Toleranz:* Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Möglichkeiten, neuen Voraussetzungen und neuen Menschen, vor allem auch dem anderen gegenüber. Generell also: Aufgeschlossenheit! Oder anders: Alle Chancen nutzen.

*Talente:* Das schöpferische Potenzial, das in einer Region steckt und das genutzt werden sollte. Man muss die Möglichkeiten der einzelnen zum Nutzen aller fördern und einbringen. Gute Schul- und Ausbildung sind notwendig, Förderung von Fantasie und Vorstellungsvermögen. Das fängt bereits im Kindergarten an.

Wir haben nun ein Bild gemalt: das Bild einer prosperierenden Landschaft, in der die Menschen gern leben möchten, in der dann auch die Landwirtschaft im Einklang mit den Bedürfnissen der Menschen leben kann – hierzu bedarf es sicherlich eines eigenen ausführlichen Vortrags.

Aber, unsere Dörfer sind schön und gepflegt, die Städte strahlen Harmonie und ein gesundes Maß an Betriebsamkeit aus, auf der Bootsfahrt fahren bunte Schiffe zum Vergnügen der Gäste und Einheimischen, die Biergärten sind im Sommer gut gefüllt, im Herrenhaus Hoyerswort findet ein Kammerkonzert statt, anschließend kann man im Garten spazieren gehen, es gibt Erfrischungen. Der Wald bei Kating ist ein herrliches Erholungsgebiet, mit der Nostalgiebahn kann man von Husum nach Sankt Peter fahren, dort sind die Gleise bis fast an den Strand verlängert worden, eine Schmalspurbahn bringt die Badegäste bis nahe an das Meer. Die Trauerseeschwalbe und vor allem die Lerche sind wieder da und erfreuen uns mit ihren Liedern, die Wassergräben sind voller Getier und auf den Wiesen weiden wieder glückliche Kühe. Übrigens – und das ist keine Vision – kann man auch wieder Ulmen pflanzen, die früher das Landschaftsbild geprägt haben.

Wie kommen wir dahin? Zunächst einmal müssen wir immer wieder reden mit den Akteuren, so heißen die Beteiligten in der Fachsprache. Man

muss zusammenkommen, die Vor- und Nachteile abwägen.

Vor allem aber müssen die Menschen der Region immer wieder auf die Besonderheiten aufmerksam gemacht werden. – In Husum haben wir das vor Jahrzehnten mit der Folge „Mit offenen Augen durch Husum“ in den *Husumer Nachrichten* gemacht. Die Menschen müssen nicht nur ihre Heimat lieben, sie müssen stolz auf sie sein und werden. – Das ist machbar.

Fantasievoll müssen die Möglichkeiten der Förderung genutzt werden. Nicht ohne Bedacht habe ich soeben die vielfältigen europäischen Verknüpfungen der Landschaft ausführlich dargestellt.

Eiderstedt und mit ihm Nordfriesland ist eine europäische Region von geradezu exemplarischer Bedeutung. Hier kommen niederländisch-westeuropäische mit mitteleuropäischen und nordeuropäischen Einflüssen auf engstem Raum zusammen. Es muss doch möglich sein, aus dieser Situation etwas zu machen. Aber Sie müssen selbst aktiv werden, Fantasie entwickeln, andere Menschen überzeugen. Sie müssen geschickt und freundlich sein, sie müssen miteinander reden!

Gebraucht wird ein Inventar von all dem, was da ist: Bauwerke, Siedlungsspuren, Sielzüge, von alledem, was landschaftsspezifisch ist. Eine solche Arbeit macht man nicht allein, sondern in Gruppen, Sie werden Ihre Landschaft noch besser kennenlernen als bisher. Und diese Arbeit macht Spaß. Sie sollten sich überlegen, welche Maßnahmen ergriffen werden können, damit Eiderstedt noch attraktiver wird – und zwar ohne Schädigung, sondern in Ergänzung des Bestandes. Hier sind Fantasie und Innovationsfähigkeit gefragt.

Zusammen mit den Landwirten sollte gefragt werden: Wie kann die Landwirtschaft zu dem gemeinsam definierten Ziel beitragen? Stichworte könnten sein: alternative Landwirtschaft, Dachmarken. Wenn wir davon ausgehen, dass diese Landschaft „gesund macht“, warum dann nicht ihre Erzeugnisse? Schließlich gilt: Gemeinsam sind Sie stark und können etwas erreichen; Zerstrittenheit schadet allen.

*Dr. Ulf von Hielmcrone ist Jurist, Journalist und Kulturpolitiker. Von 1996 bis 2005 vertrat er die SPD im Kieler Landtag und war Vorsitzender des Bildungs- und Kulturausschusses. (Adresse: Süderstr. 14, 25813 Hüsem/Husum, NF.)*

# Stille Nacht - viermal auf Friesisch

In der Sankt Nikolaus-Kirche in Oberndorf in Österreich sang die Gemeinde am Heiligen Abend 1818 erstmals das von dem Hilfspriester Joseph Mohr gedichtete Lied „*Stille Nacht, heilige Nacht*“, zu dem der Organist Franz Xaver Gruber die Melodie komponiert hatte. Wenige Jahre später begann ein Triumphzug, „*Stille Nacht*“ wurde zum wohl bekanntesten Weihnachtslied auf der ganzen Welt. In mehrere Hundert Sprachen und Mundarten ist es inzwischen übersetzt, auch ins Friesische.

Zur Weihnachtszeit 2009 bringt *NORDFRIESLAND* vier friesische Übertragungen: *Fering* von Antje K. Arfsten, Sprachlektorin im *Nordfriisk Instituut*, die den Text für diese *NORDFRIESLAND*-Ausgabe neu übersetzte; *Frasch* von Pastor Ernst Martin Dahl, der es veröffentlichte in dem von ihm bearbeiteten Gesangbuch „*Loow nü e Hiire. Nordfräsch sungebök. Nuurdfresk salembuk. Nuuröfriisk Salembok*“, Bräist/Bredstedt 2000; *Sölring* von „I. R.“, einer unbekannten Autorin oder einem unbekanntem Autor, es erschien zu Weihnachten 1954 in der Zeitungsbeilage *Fuar Söl'ring Lir* und wurde 1980 von Moiken Lassen und Meinert Nielsen in ihr Liederbuch „*Leet üüs Sölring sjung. 48 Sölring Leedjis*“ aufgenommen; *Westerlauwersk Frysk* von dem friesischen Dichter Gerben Brouwer (1902-1982), der das Lied für das 1977 erschienene westfriesische Kirchengesangbuch „*Lieteboek faan de tsjerken*“ übertrug.

## *(Fering)*

Hiamelk naacht, hilig naacht,  
ales sleept, tau jiiw aacht,  
uun en busem uun Betlehem  
schongt Maria mä eewen stem.  
Hör letj sune uun sliap,  
Hör letj sune uun sliap.

Hiamelk naacht, hilig naacht,  
hörder sä en grat laacht  
an a engler schong rian an skian:  
Mensk, dü beest üüb a wäält ei alian.  
Jises Krast as diar,  
Jises Krast as diar.

Hiamelk naacht, hilig naacht,  
hörder luup faan a waacht,  
hen tu't kint, det leit diar üüb strä,  
kön det hemelsk laacht glemrin sä.  
bring a bööd auer't lun,  
bring a bööd auer't lun.

*Antje Kristine Arfsten*

## *(Frasch)*

Hiimlik nâcht, hili nâcht!  
Åles sleept, iinjlik wâcht  
Josef än Maria fernäid:  
Önj en bousem deer as tuläid  
dât latj Jesusbjarn,  
dât latj Jesusbjarn.

Hiimlik nâcht, hili nâcht!  
Ängel, klåâsd önj et jâcht,  
teelt dât fröilik boose herüt:  
Manschne, wees duch åâl ünferknüt,  
lök dât Jesusbjarn,  
lök dât Jesusbjarn!

Hiimlik nâcht, hili nâcht!  
Jördre aw schäipewâcht  
wârde foon dât hamelsjâcht trung,  
fülie eefter e änglesung  
tu dât Jesusbjarn,  
tu dât Jesusbjarn.

*Ernst Martin Dahl*





Krippenbild von Marie Tångeberg

*(Sölring)*

Stel es di Nacht, junk es di Nacht.  
 Hörten hual üp Mark jaar Wacht,  
 en hat es al üp Mer fan di Nacht.  
 Skor staant diar en Leecht ön Pracht.  
 Trinjom litj Engler jaar Soong,  
 Trinjom litj Engler jaar Soong.

Helig Nacht, Stiarenpracht,  
 Hörten jest Böör fing braacht,  
 dat üüs Got sin Seen heer dön.  
 Gurt es nü Früger aur't hiili Lön,  
 dat fuar üüs Jeeses es kemen  
 lik üs en Mensk tö des Öört.

Stel es di Nacht, helig des Nacht,  
 Menskhair jaa, nü ken wü saacht.  
 Freer skel wiis fan nü ön üp Öört,  
 sa heer lüt di Engler jaar Böör.  
 Iar wiis üüs Got ön di Hemel.  
 Iar es Got üüs di Hoogst.

*(Westerlauwersk Frysk)*

Stille nacht, hillige nacht,  
 kom yn glâns, kom mei macht;  
 nim oer de ieuwen yn dreamen ús mei,  
 doe't in Bern yn 'e earmoede lei  
 fan in skuldige wrâld,  
 fan in skuldige wrâld.

Stille nacht, hillige nacht  
 Hoeders, hâld trou de wacht.  
 Sjoch de krêbe, de doeken, it strie,  
 sjoch ús Hear, dy't gjin herberge hie,  
 yn in skeamele stâl,  
 yn in skeamele stâl.

Stille nacht, hillige nacht,  
 hillich Bern, kom mei macht.  
 Ingels, sjong dan heech en hoar  
 oan ús hert de frede foar  
 fan de hillige nacht,  
 fan de hillige nacht.

*I. R.*

*Gerben Brouwer*

Karl Petersen:

# Küstenschutz gegen Naturschutz?

## Probleme und Perspektiven

Zu „Rungholttagen“ hatten der Handels- und Gewerbeverein Nordstrand und der Nordstrander Heimatverein in Verbindung mit der Adler-Reederei im August nach Nordstrand eingeladen. Am 22. August beleuchteten mehrere Referenten Aspekte des weiten Themenkreises Rungholt. Karl Petersen, früherer Dezernent für Küstenschutz im Amt für ländliche Räume, zog eine kritische Bilanz der Entwicklung des Küstenschutzes in seiner Beziehung zum in den letzten Jahrzehnten erstarkten Anliegen des Naturschutzes. *NORDFRIESLAND* bringt Auszüge.

Was hat Rungholt mit Küstenschutz zu tun oder gar mit Naturschutz? Sehr viel: Der „Vorgang Rungholt“, so möchte ich es nennen, umfasst jede denkbare Begründung für den Küstenschutz und hat die Küstenschutztechnik in ihrer Entwicklung beflügelt. Man lernte zunehmend der Meerestransgression, dem Vorrücken der Seegrenze, verursacht durch globalen Klimawandel und Meeresspiegelanstieg, zu begegnen durch Bau von Fluchtwärften, Deichen und anderen Schutzwerken.

Dabei sein durfte ich in meinem beruflichen Werdegang bei der Abdämmung der Eider, dem heute noch größten Wasserbauwerk Deutschlands, der Eindeichung des nördlichen Speicherkoooges vor Dithmarschen, der Abdämmung und Umlenkung des dominanten Nordarms der Außeneider bei Ehsensiel zur Verhinderung eines Deichbruchs. Seit 1980 im Amt in Husum gehörten Deichverstärkungen auf den nordfriesischen Inseln zu meinen Aufgaben, die Abwicklung des Warftverstärkungsprogramms auf den Halligen und nicht zuletzt die Leitung des Regiebetriebes zur Instandhaltung der Küstenschutzanlagen der Westküste und Elbe mit Pflege und Bau von Wattsicherungsanlagen wie Bühnen, Vorland und Halligdämmen.

Laut der generellen Küstenschutz-Planung liegt die Sollhöhe der Halligdämme 50 cm über dem mittleren Tidehochwasser. Dieses Maß hat sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts sehr gut bewährt mit der Zielrichtung der Wattsicherung um die Inseln und Halligen herum. Durch Meeresspiegelanstieg und Setzungen gerieten die Dämme nach Nordstrandischmoor und Oland/Langeneß allerdings um bis zu 50 cm unter diese Vorgabe mit der Folge,

dass immer häufiger Fluten die Dämme flächig überströmten und luvseitig beängstigende Wattausräumungen und Prielbildungen sichtbar wurden. Es musste etwas geschehen.

Seitdem am 1. Juli 1993 das Landesnaturschutzgesetz in Kraft trat, bilden alle neuen Maßnahmen im Watt des Nationalparks Verbotstatbestände. Ich muss mir als Träger einer Maßnahme bei den zuständigen Behörden eine Ausnahmegenehmigung holen. Auch Küstenschutzmaßnahmen sind als Nutzungen von Natur und Landschaft eingestuft, und für sie muss eine Genehmigung erbeten werden. Wir haben dann noch jahrelang im Grunde genommen diese Gesetzesvorgabe ignoriert. Genehmigungen für Regiemaßnahmen des Landes? Das gibt es doch wohl nicht. Der Lüttmoorer Damm ging in Steinbauweise ohne großen Genehmigungsaufwand über die Bühne. Wir hatten allerdings die gute Praxis, dass Beratung durch ein Fachdezernat Natur- und Landschaftsschutz im eigenen Amt eingeholt wurde und dass zu Saisonbeginn unsere Vorhaben mit der Nachbarbehörde Nationalparkamt abgesprochen und abgestimmt wurden. Das musste genügen.

### **Eine Straße nach Oland?**

Beim Olander Damm hatte ich mir bei der Planung überlegt, dass man das Vorhaben auch teilweise naturnah ausführen könne. Weil das Watt und das Vorland auf der Leeseite schon verhältnismäßig hoch aufgewachsen waren, allerdings durch die Strömung nun wieder in Verlust zu gehen drohten, hätte man dort vielleicht eine weiche Bauweise, eine flach auslaufende grüne Erdböschung wählen kön-

nen, die nebenbei den Vorteil gehabt hätte, dass, wenn eine Nachverstärkung im Laufe der Jahrzehnte notwendig würde, diese nur hätte nachgebaggert zu werden brauchen. Bei den Mitarbeitern vor Ort erzeugte dieses Vorhaben keine große Freude. Wenn schon Bauwerksausbau, dann mit ordentlicher Steinsicherung. Bei einer ersten Baustellenbegehung waren wir dann entsetzt wegen der dort eingetretenen „Schlamm-schlacht“ auf 50 Metern Breite.



Fotos (2): Ernst C. Payns, Sammlung Nordfriisk Institut

**Eingriffe in die Oberfläche - hier ein Bild von Oland aus den 1920er Jahren - gehören für die Küstenschützer zu den Notwendigkeiten.**

„Dat mutt so ween“, sagten die Baggerfahrer. „Sunst kriegen wi nich genuch Schiet ran.“ Dann kam es: Totales Missverständnis in der Öffentlichkeit! Eine Wattführerin fürchtete um ihre Führungen, weil sie unterstellte, dass eine Straße nach Oland gebaut werde. Sie schickte einen Hilferuf an den Landesnaturschutzverband. Dann ging der lobbyistische Presserummel los, ohne dass vorher bei uns Rückfrage gehalten wurde: „Schwarzbau im Watt, Bau eines zweiten Olanddammes mit Straße nach Oland, Füchse werden die Halligfauna vernichten.“ Dass die Halligjäger, selbst von Lange- neß, schon immer Füchse entweder ertrunken in Vogelbauten oder verdurstet gefunden haben, wurde bei der späteren Erörterung als nicht fachliche Naturaussage beiseite geschoben.

Ab sofort mussten auch im Regiebetrieb die Genehmigungsregeln strikt eingehalten werden. Nicht nur, dass Landesbehörden sich gegenseitig Genehmigungen erteilen, auch amtsintern läuft ein entsprechendes Verfahren mit viel Aufwand an Zeit und Personal. Und wird die Sache mal etwas kritischer, vergibt man die Beurteilung an ein „neutrales“ Fachbüro. Als ob wir als Beamte nicht neutral zu handeln hätten! Fazit: Der Bürokratieaufwand hat massiv zugenommen. Da stellt sich die Frage, wie schlimm denn die Eingriffe in den Jahrzehnten und Jahrhunderten zuvor waren? Oder weitergehend: Wenn man den hoch qualifizierten Baubeamten selbst bei Unterstützung durch naturschutzfachliche Kollegen unterstellt, fachfremde Gesetze nicht lesen und einhalten zu können, dann kann man ihre Dienstposten ja gleich einsparen.

„Probleme des Küstenschutzes“, sie nehmen exponentiell zu. Aber nicht durch den „Blanken Hans“,

sondern durch die Bürokratie. Sage niemand, es habe sich seit Einsetzen der politischen Ökobe- wegung bis zur Verabschiedung des Landesnatur- schutzgesetzes 1993 für den Küstenschutz nichts geändert. So war doch die Aussage in der Diskussi- on etwa um die Nationalparkgesetzgebung: Nichts sollte sich ändern! Aber: Welcher Baubeamte traut sich angesichts der Rechtslage – nun auch noch im UNESCO-geschützten Weltnaturerbe – zum Bei- spiel noch, jemals wieder einen Halligdamm pla- nerisch anzugehen, geschweige denn neu zu bauen? Wäre angesichts der für Natur und Landschaft angeblich so wichtigen Freiheit der Flußmün- dungsgebiete heute noch eine Eiderabdämmung möglich? Könnte eine große Flußstromrinne noch durch Sandverspülung umgelegt werden? Wie stünde es mit einer Vordeichung zur Verkürzung der Deichlinie?

### **Halligen als Wellenbrecher?**

Die uralte Begründung für den Erhalt der Halligen ist ihre Wirkung als Bollwerke vor der Hauptküste. Wie soll aber eine vor der Gesamtsituation relativ kleine Hallig als Wellenbrecher wirken, wenn das Watt um sie herum an Parodontose leidet wie bei Gröde und Habel oder Pellworm mit seinen Tra- banten Süderoog, Norderoog und Hooge? Das Watt der Westseite Nordstrandischmoors ist in den letzten Jahren um einen Meter abgetragen worden. Ein Damm zwischen dem Festland und Pellworm hätte das verhindert.

Halligen wirken mit ihrem umgebenden Watt nur als Energievernichter, wenn das Watt stabil ist. Und das ist zunehmend nur dann erreichbar, wenn sie

mit Dämmen an feste Landblöcke angeschlossen sind. In dem Sinne ist es für mich bedauerlich, dass die Halligen heute im Grunde genommen nur noch eine Existenzberechtigung als Kulturrelikt früherer Zeiten haben.

Augenfällig ist, wie positiv sich Dämme der Vergangenheit (Röm, Sylt, Oland/Langeneß, Hamburger Hallig, Nordstrandischmoor, Nordstrand und Helmsand) ausgewirkt haben und noch auswirken. Man sieht auch, wie sich das leeseitige Watt des Olander Dammes nach der Erhöhung innerhalb weniger Jahre wieder begrünt. Diese einmalige Chance der Wattsicherung haben wir angesichts des Vorhandenseins von Inseln und Halligen und eines noch nicht so hohen Tidehubs nur im nordfriesischen Wattenmeer.

Überall auf der Pellwormplate, auch im Westen Pellworms, bei Langeneß und vor Nordstrand findet man Kulturspuren aus Zeiten früherer Katastrophenfluten. Das Geländeniveau von 1634 herrscht dort also vor. Den Anstieg des mittleren Tidehochwassers infolge Klimawandels seit der letzten Eiszeit berechnet man mit rund 25 cm im Jahrhundert. Also ist über den untergegangenen Flächen von 1634, die heute sichtbar sind, ein Anstieg von über einem Meter eingetreten. Erheblich mehr Flutmenge strömt täglich in diese Gebiete mit reißenden Strömungen und verschärfter Brandung bei Hochwasser. Brandung löst das Sediment und die Strömung verdriftet es. Dass dies sich nicht landschaftszerstörerisch auswirken soll, widerlegt schon die Auswertung einer zeitlichen Aufeinanderfolge von Seekarten.

Wenn extreme Stimmen die Rückverlegung von Deichen fordern mit dem Ziel, die schroffe Deichküste in eine flächenhafte Sedimentationsküste zu verwandeln und dies auch in offiziellen Schriften der Landesregierung Erwähnung findet, muss man sich doch fragen, warum in Nordfriesland nicht zunächst möglichst viel Sediment vor den Deichen und im außen liegenden Halligwattbereich gefangen wird zum Aufbau solcher Flächen durch Bau von Lahnungen und Halligdämmen.

## **200 Meter Vorlandgrenze**

In jüngster Zeit wurde die anzustrebende Vorlandgrenze als Ziel des Küstenschutzes auf 200 Meter vor dem Deichfuß zurückgenommen. Früher waren dieses 400 Meter. Außerdem arbeiteten davor die Notstands- und ABM-Kolonnen Vorländer

mit über 1000 Meter Tiefe auf. Der generelle Gesetzestext lautet tatsächlich: Vorland ist nur in der Größenordnung aufzubauen und zu erhalten, wie es dem unmittelbaren Deichschutz in Wellenbrecherfunktion dient.

Unter dieser Prämisse sind 200 Meter vor dem Deichfuß eher großzügig bemessen. Betrachtet man aber den gesamten Insel- und Halligbereich des nordfriesischen Wattenmeeres bis hin zu den Außensänden als einheitlichen Raum, dann muss dem flächigen Wattenschutz hier zusätzlich ein besonderes Augenmerk gegeben werden. Je höher die Wattflächen relativ zum Meeresspiegel sind, desto weniger Flutvolumen befüllt dieses Gebiet, desto weniger formändernder Energieeintrag durch Strömung und Wellenschlag trifft auf die Landschaftsstrukturen. So weit wie möglich grünes Vorland vor den Deichen aufzuhöhen, würde die Kraft der Tide verringern, Strömungen würden reduziert und Priele sich zurückbilden zum Nutzen der Landschaft und, was den Küstenschutz betrifft, zum Schutz der Inseln und Halligen.

In den beiden großen Kriegen ist das Vorland fast auf Null zurückgegangen wegen des Fehlens von Pflegearbeitskräften. Nur die gesteuerte Landgewinnung hat die Flächen vor dem Deich wieder aufgebaut. Bei diesen Arbeiten wurden zahlreiche ABM-Kräfte eingesetzt. Damit ist es vorbei. Selbst die Zahl der Deichstammarbeiter wurde erheblich heruntergefahren. Diese schauen neidvoll auf die Personalentwicklung der Naturschutzverwaltungen. Wer kann es ihnen verdenken?

Es behauptete doch bitte keiner, dass – auch angesichts eines zusätzlichen Meeresspiegelanstiegs durch Klimawandel – das Vorland von alleine in der Breite wächst, wo die tendenzielle Meerestransgression doch über 10 000 Jahre seit der letzten Eiszeit wirkt. Nein, der neue Schutz der Wattlandschaft gegen „Nutzer“ hilft hier gar nichts.

Das Vorland wird wieder bis auf 200 Meter zurückgehen. Dabei wird es sich langfristig aufsteilen, so dass dann seine Kante durch Steine geschützt werden muss. Die Priele um die Inseln und Halligen werden sich weiter verbreitern und vertiefen, und immer mehr hartes und teures Steinmaterial wird in die Utlände gekarrt werden müssen, um durch Bühnen und Deckwerke die unmittelbaren Küsten der Inseln und Halligen zu halten. Wie lange wird sich das die Gesellschaft noch leisten können? Oder anders herum: Kann es sich ein Nationalpark

leisten, sehenden Auges den Untergang eines wertvollen Teils seiner Landfläche, vermehrte Wattausräumung und Prielbildung zuzulassen als Folge der durch den Meeresspiegelanstieg entstandenen relativen Vergrößerung der Wassertiefen und das nur aufgrund des Dogmas von den ungestörten morphodynamischen Abläufen in seiner Fläche? Dabei steht der Küstenschutz eigentlich mit dem Spaten in der Hand bereit, um in beiderseitigem Interesse zu helfen.



Ohne den Schutz der Steinkanten - hier auf Langeneß - wären die Halligen in ihrem Bestand gefährdet. Auch an Insel- und Festlandsküsten werden derartige Sicherungsmaßnahmen an Bedeutung zunehmen.

### Flächenhafter Küstenschutz

Die Naturschutzentwicklung im nordfriesischen Wattengebiet hat sich gewaltig ausgedehnt. Seinen Förderern ist gar kein Vorwurf zu machen. Jeder handelt nach der politischen Machtposition, soweit er kann, für sein Anliegen. Das tut der Küstenschutz auch. Nur ist es für den Küstenschutz aus obigen Gründen opportun, sich eher zurückzuziehen auf die eindimensionale Grenze zwischen Wattlandschaft und Binnenland, den Deich. Hie Kulturland, dort Naturland. In diese Linie wird auch nach wie vor kräftig investiert, sodass die Sicherheit hinter den Deichen seit 1962 erheblich stärker gewachsen ist als die Gefährdung durch die See. Hierbei ist der flächenhafte Küstenschutz in den Utlanden, ein Begriff, der in den 1970er Jahren im Husumer Amt geprägt wurde, auf der Strecke geblieben. Zumindest erfolgt eine konzeptionelle Fortentwicklung nicht mehr. Wenigstens vor der Drohkulisse Klimawandel und Meeresspiegelanstieg sollten Landschafts- und Küstenschutz wieder zusammenfinden. Somit ist es ein erfreuliches Zeichen, dass die beiden Bereiche Nationalpark- und Küstenschutzverwaltung unter dem Dach einer Verwaltungsinstitution zusammengefügt wurden, nämlich im Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz. Sie gehören zusammen, denn der beiderseitige Schutzbegriff muss zu einem Konsens geführt werden.

Das jeweilige Schutzobjekt ist leicht zu definieren: Für den Küstenschutz ist es der Mensch mit seinen genutzten Gütern an der Küste, für

den Naturschutz Flora, Fauna und Landschaft der Küstenregion. Die Schützer sind die hiermit beauftragten öffentlichen Institutionen, beim Naturschutz unterstützt durch freie Naturschutzverbände. Der Küstenschutz schützt die Menschen vor der See. Der Naturschutz schützt die Natur vor den Menschen. Hier wird es kompliziert: Was hat sich für unsere Natur denn nachhaltig geändert seit dem massiven Einrichten von Schutzinstitutionen? War die Natur früher nachhaltig bedroht durch Entenjagd, Vogeleierräuber oder Wattwanderung der Einheimischen oder gar durch Küstenschutztechnik? Zu beobachten ist eine massive Zunahme des gelenkten und wattwandernden Fremdenverkehrs und der allgemeinen Werbung für den Tourismus im Nationalpark. Die Fremden schützen die Natur, die Einheimischen nicht?

Es sollte eine neue konzeptionelle Planung für den übergreifenden Schutz der nordfriesischen Utlande mit ihren Nationalparkflächen auf den Weg gebracht werden. Übersteigt das Tempo des Meeresspiegelanstiegs die Sedimentationsmöglichkeit küstennaher Landgewinnungsfelder, dann ist alle Mühe umsonst und auch weite Teile der schützenswerten Natur gehen unter. Der 10000 Jahre alte Meeresspiegelanstieg und die zugehörige tendenzielle Meerestransgression bleiben. Sie werden sich mit einiger Wahrscheinlichkeit verstärken. Und darauf müssen wir reagieren mit konstruktivem und positivem Denken sowie tatkräftigen Beschlüssen.

*(Adresse des Verfassers: Am Hafen 21, 25832 Tönning, NF)*

# Ferteel iinjsen!

## Wönger

Faan Ellin A. Nickelsen

So loong san'k noch ei alian heer uun min wening. Tuiarst wiar't en amsteling. Ik witj, ik tost ei iansaam wees, ei heer üüb't eilun, huar arken arkeneen käänt. Dön frinjer, wat ik hed, komert jo tu began jo uk am mi. Man ik kem nü bi neemen muar – an neemen komt bi mi. Ik wene uun Ödersem, diar san ik uk apwoksen, ging bi a Wik tu skuul, haa do bi a dochter liard an mä 21 wiar'k befreid. Man maan Ocke an ik, wi tost ei... naan, so ünföorsichtig wiar wi nimer. Wi hed leewen ales uun't uug, siig iarst ens tu, dat wi hüs an hoof bienöler hed, foon uun Ödersem uun't baugebiit en net grünjstak, huar wi mä maanhalep en fein hüs apsaat küd. Tau feerienweningen oner't taag, det wiar min rewiar, guard an trinjenam, det maaget Ocke. Tiine kaam, üüs at gäärs uun guard uunwoksen wiar, an Letj-Lorenz tau juar leeder. Wi hed en klob mä en skööl jong paaren ütj taarep an a maaner gingt tup tu a feuerweer, tu ringridjen an üüb jacht. Wi wüfen fing miast tu liker tidj a jongen an hed ale hunen fol tu dun mä turnin, dochtern, jongensguard an – gauer üüs am luke küd – mä skuul an freimaagin an aal.

Üüs Lorenz 15 wurd, kaam 'ar nei naibüüren. Freeman. Huaram jo uun üsens baugebiit auerhood kuppe moost, witj ik bit daaling ei. En befreid paar, so üüs wi. Gröötet uu so bliis auer a tuun henwech. Hed tau jongen, so üüs wi, wat uk bi a Wik tu skuul ging. Gau wurd Tiine an Patrick gud bekäänd. An Lorenz an Hannes uk.

Hannes an Patrick kaam föl at üüsen. Skaket jo, frinjelk wiar's, gud aptaanjen. Liard man so mos fering,

so gud stään jo det bi üs uun Ödersem uun. Wi kaam sodening biletjen uk mä dön aalern tup. Hi wiar en kompjuutermaan ütj Berlin, wat nooch jil fertiinet hed, am efterdassen faan Feer ütj sin werken tu dun. En *online*-werk, üüs'r saad. Hat wiar skuulmäaster an hed fersoocht, efter 18 juar ütj werk weler iintukemen. Üüs hat do en steed bi a grünjskuul uun Madlem fing, skebet's altermaal ap tu Feer. Net naibüüren wiar's. At düüret ei loong, an Ocke an hat keerd, am spriit tu sparin, arken dai tup tu werk.

Letst wos a klook acht de maaren, klopet at bi min wöning. Ocke an Sanne wiar jüst en hualew stünj wech.

„Ik san't, Stefan!“ Wer wi ei en kop kofe tup drank wul, ik hed dach was jüst een klaar. „Stemet“, laachet ik. San kompjuuter hed en letj ferkeeling, so küd hi jüst niks bewerkstellige... Ik griinet föör mi hen. Kraank wäält, huar lidj so ded, üüs wan maskiinen laben wiar an mensken saner maskiinen apsmaden. Ik nuadigt ham iin an wi seed deel uun guard. A wos-san wiar warem, huar a winj ei tukaam. Stefan hed blä uugen, kluk uugen, an wan'r laachet, küd 'am a fualen sä, wat'r ens fu skul, wan'r ual wiar. Hi fertääld faan sin werken uun a kompjuuterwäält, huar 'am gau ens uun Schiina an do weler üüb Feer wees küd.

„Dü trakst hög knooper an könst uun ales ambuluke, heest so tu saien bi di aran en wöning hen tu a wäält.“ Ik skabet.

„Witjst dü eentelk“, saad ik tu ham, „dat det ingelsk ‚window‘ faan't fering ‚wöning‘ komt?“

Det öler weg rept'r mi uun: „Na, klaar mä't hüswerk?“

„Jüst an jüst“, swaaret ik an skul griine, hed würtelk knaap a beesem ütj hun laanjen. Hi looket mi mä en kop kofe iin uun sin rüm, huar a kompjuuter blä skürent.

„Luke“, saad'r, „diar san's“.

„Hoker?“, fraaget ik.

„Na, Sanne an dan maan!“ – an sii, det wiar jo a meut wäärt. Mä en paar flink fangern hed Stefan en bilj üüb

a kompjuuter, wat'r naier an naier haale küd. An wooraftig, lik föör Sannes skuuldör stään hör green Ford üüb a stich. Stefan täänd ham en sigaret uun.

„Ik haa diar en *webcam* uun't autu! Teew ens!“ An klik, klik, klak anert ham det bilj, wiar nü faan föören. Luket üüb Sanne an Ocke deel. Jo snaaket wat, man wat, küd 'am ei hiar. Ik tost uk nant hiar, ik siig. An det wiar nooch.

„Hü loong gungt det al?“, fraaget ik man naibüür, üüs ik weler öösme küd. „Sant hög muuner“, saad'r an leet auer san kompjuuter en tekst luup. SMS faan *Schatzi* tu *Herzibärchen*. „Ik haa noch muar, wat dü meest“, saad'r letjem. „Ik haa uk al ens uun san PC üüb werk efterluket. Jo skriiw enöler flitjig... Tja, üüb min letj maskiin heer kön ik mi ferleet. So'n aperiaat ljocht ei. Wat 'am faan jam wüfen ei sai kön!“

Stefan luket mi uun, an hi küd ferlicht luke. Ik wurd gans apartig tu mud. Sin uugen so blä üüs det laacht ütj a kompjuuter, an uk so kuul. – Ik witj ei muar, hü ik tús kimen san. A wos-san ging oner. A inj kaam. Ocke keerd mä Sanne föör, jo laachet mäenöler, autudören klapet.

„Adjis, bit maaren!“ Ruusenbliis an ruad schuuket kaam'r a dör iin.

„Ik san't, schats!“ Üüs wiar niks weesen. Ik ded ham en süüsen, so üüs arken inj. Üüs wiar niks weesen.

Wegen leeder iarst haa ik Ocke fraaget, of diar wat as – tesk ham an Sanne. Hi streed ales uf. Wat ik mi iinbiljigt, mi lep wel at hood troch. Oober Stefan, det wiar en kiarel, de wiar ei gans wis, de hed een üüb a lük, ei muar ale rütjen uun sin wöning! Diar hed Sanne wat ütjtuhualen, ferduuri oober uk! Iarig ded hat ham. Küd knaap föör a dör, saner dat Stefan beeftuun snoow. Hat hed jo hööbet, dat'r üüb't eilun tu rau kaam, ei muar so föl werket an fööraal en betj muar tutrauen tu hör hed. Man nü ging det ales weler luas. Ocke naam mi uun iarem.

„Ik san dan maan, dü beest min wüf! An wat skal ik diarfaan hual, dat min wüf arken maaren mä a



**Ellin Nickelsen** stammt aus Oldsum auf Föhr und ist eine der erfolgreichsten Autorinnen in nordfriesischer Sprache. Beim

Erzählwettbewerb „*Ferteel iinj-sen!*“, den die NDR 1 Welle Nord 2008 zum fünften Mal gemeinsam mit der Nord-Ostsee Sparkasse, der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und dem *Nordfriisk Instituut* ausrichtete - das Thema lautete „*Näibers*“ -, gewann sie mit ihrer Geschichte über einen grausigen Nachbarschaftskonflikt den fünften Platz. (Adresse: Brahmsstr. 3, 27616 Bevenstedt.)

naibüürsmaan kofe drankt?“ Rocht hed'r jo. Uu, so hal wul ik ham liaw. De öler maaren, üüs Stefan mi üüb en kofe nuadigt, saad ik: „Man maan as trauf! An ik san't uk!“

Letst injem kaam Ocke tüs. Hi toog ham am, kaam uun sportkledaasch ütj sliapkoomer.

„Ik joge noch ens hen tu a dik an turag!“ Üüs ik ham noch beeftuun luke, siig ik Sanne emsk ütj hüüsungen. Uun sportjüch. An do siig ik Stefan. Hi maaget wat bi Ocke sin autu. Ik haa det sen. Was an seeker. An ik haa ham wuuge leet. Stefan käant ham ütj mä maskiinen, *webcams*, elektroonik an aal. Hi wost, dat ik tuluket. Hi griinet mä kuul, blä uugen auer tu mi, wat diar uun't wöning stään. Wiaftet. Ik nekt turag. Hi witj, dat ik witj.

A 23. oktuuber san Ocke an Sanne kurt föör Aalkersem mä't autu auer't hood schööden. De maaren wiar Ocke sin autu ei uunsprünge, sodening skul'r mä Sanne keer. Ik küd niks du, bluat beeftuun luke. Ocke wiar üüb't steed duad. Sanne lai loong uun't kraankenhüs. Witj nant muar, of strat ales uf. Bit daaling. Ik oober sat sant alian aran. Kön de toocht ei ütjhual. A jongen sä tu, dat jo so letjet üüs mögelk faan mi sä. Sanne as sant de ünfaal en krööpel, sat uun a rolstuul an wurt

dai an naacht faan Stefan betüüdelte. Eentelk skul hi dach diarmä tufrees wees. Witj nü dach, wat hat dee of ei – dai iin, dai ütj. Man hi witj uk, wat ik witj. An det mut ei wees. An ik witj, wat hi ales kön. Jawel, hi gröötet leewen noch frinjelk auer a tuun, man ik grööte ei turag. Hi witj, dat ik witj, man bewise kön ik't ei. Sin maskiinen spreeg för ham, an mi fertel's, ik leeg an san kraank. An so hüüse ik heer widjerhen, kem mä neemen tup, man san nimer alian. Ik haa min wening üüb't hood stäald, haa min autu onersoocht. Ik küd niks finj, man likwent as mi so, üüs wiar diar en paar uugen sat, wat mi sä. Huar ik gung an stun, glöre's üüb mi deel. An wilems hiar ik en dörklapin, man do as diar nant, wan ik hengung, nian uunswurd, wan ik rep. At tilefoon wul ik ufstel leet, üüs at en naachtem imer weler ringd. A telekom hed ik tu lukin, faan huar ütj bi mi uunrepen wurd, man jo küd niks finj. Maden üüb a dai gung 'ar laachten uun, an a jongen sai, jo wiar't ei weesen. A politsei hed ik tu preewin, wer diar een uun guard ambistaapet. Man jo luket mi bluat nüüurig uun, sködelt at hood an maaget „Ts, ts, ts...“, üüs jo hen tu't autu gung. An dach: Wilems, wan ik alian uun dörnsk sat, as diar hoker oner't wöning. Ik kön sin sigaret störme. Ik sä't apglamen uun a naacht. Do witj ik, hi luket, wat ik du, stäänt beeft mi an öösem't mi a rag deel. Hi leest, wat ik skriiw, witj, huarhen ik gung of keer. Sogoor min ufstääld tilefoon hee'r weler uun a gang fingen. Bluat am mi tu trebeliarin. An ik witj, huaram det so as: Hi wal ei, dat ik fertel. Man hü skul ik? Ik hed jo tuföören wat sai skulen. Det haa ik ei. An nü as't tu leed. Hi an Sanne san sant Ockes duas best makers. Haa en gemiansaam tidjferdriiw: Kompjuuter! Stefan hee för Sanne, Tiine an a dringer ales uunslööden. Sanne werket nü uk *online* för en *helpline*, sai's. Faan aran ütj. An ik? Ik wal hörens fein nei seelskap ei ünнадig stjar an witj, alhuar ik henkem üüb a wäält, jo luke trocht wöning an witj, wat ik maage.

## Bücher

### Die Seeschlacht von Abukir auf *Fering*

Der Friesischunterricht an den Schulen erfolgt meist unter widrigen Bedingungen: Weil nicht alle Schüler an diesem freiwilligen Unterricht teilnehmen, findet er oft in Randstunden oder gar am Nachmittag statt. Erfolgreicher Friesischunterricht ist deshalb auf besondere Attraktivität angewiesen. Außerdem muss er seine „Seriosität“ im Konzert der anderen Schulfächer nachweisen, wenn er auf Dauer Anerkennung finden will. Auf Föhr zeigt sich, dass in diesem Zusammenhang die Ferring Stiftung – und neuerdings auch das „Museum Kunst der Westküste“ – eine bedeutende Rolle spielen können. Hier gibt es Arbeitsmöglichkeiten, die eine Schule kaum jemals bieten kann.

Im Friesischunterricht des Gymnasiums werden diese Möglichkeiten von Prof. Dr. Volkert Faltings seit Jahren systematisch genutzt. Er wird dabei von fachkundigen Mitarbeitern der Stiftung unterstützt, von der wissenschaftlichen Bibliothekarin Uta Marienfeld, vom Archivar Reinhard Jannen und vom Computerfachmann Dr. Kai Faltings, einem ehemaligen Mathematikprofessor. In einem solchen Umfeld kann auf eine Weise wissenschaftliche Propädeutik für Gymnasiasten betrieben werden, wie es an Schulen kaum jemals möglich ist.

In dieser einmaligen Friesenwerkstatt in Alkersum auf Föhr haben Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums nun in Eigenleistung ein neues Büchlein erarbeitet, die Neuauflage einer novellenartigen Humoreske des Föhrer Kapitäns Johann Braren. Erstmals 1930 in

kleiner Auflage erschienen, blieb diese köstliche Erzählung, in der wir erstmals die Föhner – das heißt natürlich die „wahre“ – Version der Seeschlacht von Abukir erfahren, nahezu unbekannt:

*Johann Braren: Naamen Tjidels sin Döntje. Nei ütjden von Volkert F. Faltings. 96 S. 9,95 Euro. Verlag Jens Quedens, Amrum 2009.*

Der Text wurde von den Schülern in einer flüssig lesbaren Fassung ins Gegenwarts-*Fering* übertragen. Er zeichnet sich durch besondere Anschaulichkeit und handfesten Realismus aus und sprüht manchmal geradezu vor Witz. Held der Geschichte ist der Föhner Kapitän Naamen Tjidels, der in guter maritimer Tradition herrliches Seemannsgarn spinnt und der durch seine „Erfindungen“ – die horizontale Peilung und den Unterwasserpegel – sowie durch sein strategisches Geschick gleichsam für/statt Admiral Nelson die Seeschlacht von Abukir gegen die überlegene Flotte Napoleons gewinnt. Am Ende schließt er Blutsbrüderschaft mit dem legendären englischen Seehelden. Man kann diesem Text nur viele Leser wünschen! Ungetrübtes Lesevergnügen kann ich garantieren.

Der friesische Text wird in dem kleinen Büchlein auf mehrfache Weise erschlossen, und gerade darin liegt der besondere pädagogische Wert dieser meisterlichen Arbeit. Die Schülerinnen und Schüler haben mühsam und freudvoll erfahren können, was es heißt, ein Buch zu verfertigen. Sie haben den historischen Kontext erschlossen, den Verfasser und zugleich die Lebensverhältnisse auf Föhr und in der Seefahrt kennengelernt, sie haben Bildmaterial zusammengestellt, dabei das Familienarchiv der Brarens ausgewertet, sie haben ein umfangreiches friesisch-deutsches Glossar verfasst, sie haben sich mit den Schiffstypen der damaligen Zeit beschäftigt, Grafiken angefertigt, sie haben zur Illustration Bildmaterial aus Londoner Mu-

seen beschafft, einen aufregenden Umschlag mit einem prächtigen Nelson, einem brennenden Schiff und den Pyramiden geschickt arrangiert. Kurzum: Sie haben viel gelernt, viel Freude gehabt und schließlich das Glückgefühl erlebt, ein fertiges Werk in Händen zu halten.

So kann Friesischunterricht sein. Und so muss er sein, wenn er nachhaltig wirken soll. Ohne gewisse Voraussetzungen ist das nicht möglich: Wir brauchen kompetente Lehrkräfte, wir brauchen Einrichtungen wie die Ferring Stiftung mit Archivmaterial und einer umfangreichen Fachbibliothek. Und schließlich geht es nicht ohne Geld und – wie in diesem Fall – auch nicht ohne einen Verleger wie Jens Quedens von Amrum, der sein Verlagsprogramm nicht nur unter dem Aspekt kräftiger Gewinne zusammenstellt. *Jakob Tholund*

## Grothens Stolz

Jahrbücher literarischer Gesellschaften neigen gelegentlich zur bis ins Lächerliche abgleitenden Verherrlichung ihrer Namensstifter in nicht enden wollenden Bleiwüsten. Die Jahresschrift, die den Namen des bekanntesten Dithmarscher Dichters trägt, steht nicht mehr in dieser Gefahr.

*Jahrbuch 2009. Im Auftrag der Klaus-Groth-Gesellschaft herausgegeben von Heiner Egge und Reinhard Goltz in Verbindung mit Heinz-Werner Arens. Band 51. 160 S. Boyens Buchverlag, Heide in Holstein 2009.*

Manches ist bewährt. So hat etwa die Rubrik „Klaus Groth vor 150 Jahren“, die seit Jahren kenntnisreich von Inge und Ulf Bichel verfasst wird, einen Umfang von 18 Seiten. Bekannt ist auch die jährliche Präsentation zeitgenössischer plattdeutscher Lyrik unter der Themenmarke „Quickborn“. Neu ist dabei aber schon die dafür verantwortliche Cornelia Ehlers. In Fachkreisen gilt die 26-Jährige

selbst als ein großes lyrisches Talent.

Neu ist auch der Name der Veröffentlichung. Während sie bislang „Jahresgabe“ hieß und damit auf ihren Charakter als Mitgliederorgan verwies, heißt sie seit der 51. Folge nun „Jahrbuch“ und öffnet sich damit als eine allgemeine Publikumsschrift.

Dafür haben die neuen Herausgeber, Reinhard Goltz und Heiner Egge, auch inhaltliche Erweiterungen vorgenommen. Freunde der Kölschrocker von BAP können sich so zum Beispiel über den Abdruck der geistreichen Laudatio auf Wolfgang Niedecken anlässlich der Verleihung des Friedestrompreises an ihn in Zons 2008 erfreuen; Nordfriesen wird ein ausführliches Porträt der Drelsdorfer Autorin Heinke Hannig mit einigen Auszügen bislang unveröffentlichter Arbeiten geboten.

Verdeutlicht wird die Neuausrichtung des Jahrbuchs auch durch die Gestaltung. Ein merklich frischeres Layout und zahlreiche Illustrationen wecken Leselust, die inhaltlich dann vielseitig befriedigt wird.

*Peter Nissen*

## Unsterblicher Helgoländer

Es ist schon verblüffend, wie rasch der Ruhm von James Krüss verblasst ist. Noch vor wenigen Jahrzehnten war der geborene Helgoländer ein gefeierter Fernsehmoderator und Kinderbuchautor. Nur zehn Jahre nach seinem Tod im Jahr 1997 war es für die Filmemacherin Martina Fluck gar nicht leicht, in einem Mosaik aus Erinnerungen und Erzählungen, angereichert mit Film- und Tondokumenten, das Leben ins Bild zu holen:

*James Krüss oder Die Suche nach den glücklichen Inseln. Regie und Produktion: Martina Fluck. Länge: 43:40 Min. Kontakt: YUCCA Filmproduktion, Martina Fluck, Österweide 21, 25746 Heide, Heide 2007.*



Ohne die Klassiker „*Der Leuchtturm auf den Hummerklippen*“ oder „*Mein Urgroßvater und ich*“ geht es natürlich nicht, aber die Bücher dienen vor allem dazu, Blicke auf den Menschen James Krüss freizugeben. Dabei sind die Interviewpartner gut gewählt, Angehörige, Nachbarn, Geschäftspartner, Freunde gehen auf Deutsch, Spanisch und *Halunder* den Spuren eines großen Individualisten nach, den weit mehr als sein friesischer Unterbiss und sein gerolltes „r“ auszeichneten. Über viele kleine Einzelbeobachtungen entfalten sich mosaikartig die Lebensstationen eines Menschen, dem es in seinem Schreiben gelang, sich aus den Zwängen einer schnelllebigen Zeit zu lösen. Krüss' Freude am Mitteilen und Fabulieren mag auch seine Aufgeschlossenheit gegenüber den Medien bewirkt haben; Sequenzen aus der beliebten Kinderserie „*James' Tierleben*“ zeigen, wie anregend das Fernsehen, das gerade erst seinen Siegeszug durch die Wohnzimmer angetreten hatte, auch in Schwarz-Weiß sein konnte.

Konzentrierte Fantasie und Sprachspiel waren Teil von Krüss' Persönlichkeit – wie sonst hätten sich ganze Generationen von seiner Reimschule infizieren lassen. Zu seiner Unkonventionalität gehörte ebenfalls, dass er seine letzten Jahrzehnte mit seinem Lebenspartner Dario auf Gran Canaria verbrachte. Dieser Punkt der Biografie offenbart die Ambivalenz eines Lebens zwischen Erfolg und Stigmatisierungen, die den Autor dazu veranlassten, sich 1965 enttäuscht in den Süden zurückzuziehen.

Der Film gewinnt seine Stärke daraus, dass er wenig spektakulär daherkommt, dass er auf Nachhaltig angelegt ist. Ihm sind weitere 47 Minuten als Bonusmaterial beigegeben. „*Die Suche nach den glücklichen Inseln*“ wurde mehrfach öffentlich gezeigt, etwa im Hamburger Programmkinos Abaton oder bei den Nordischen Filmfestspielen in Lübeck. *Reinhard Goltz*

## Neu im Nordfriisk Instituut

### Geschichte Nordfrieslands komplett

Von der Altsteinzeit bis zur Landtagswahl am 27. September 2009 reichen die Daten in der „*Geschichte Nordfrieslands*“, die in sechs Teilen nun komplett vorliegt. 896 Seiten umfassen die Teile nunmehr insgesamt, mehr als 1200 Abbildungen veranschaulichen die dargestellten Zusammenhänge. Zu einem echten Gesamtwerk wird die neue „*Geschichte Nordfrieslands*“ durch einen stabilen, vom dem Husumer Grafiker Rainer Kühnast gestalteten Schuber, in den alle sechs Bücher hineinpassen.

*Die Teile: Albert Bantelmann: Nordfriesland in vorgeschichtlicher Zeit. Durchgesehen und ergänzt von Martin Segschneider. 80 S. 9,90 Euro; Albert Panten: Die Nordfriesen im Mittelalter. 80 S. 9,90 Euro; Rolf Kuschert: Nordfriesland in der frühen Neuzeit. Neu bearbeitet von Martin Rheinheimer, Fiete Pingel und Thomas Steensen. 176 S. 15,80 Euro; Thomas Steensen: Im Zeichen einer neuen Zeit. Nordfriesland von 1800 bis 1918. 224 S. 19,80 Euro; Thomas Steensen: Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart. 224 S. 19,80; Fiete Pingel und Thomas Steensen: Geschichte Nordfrieslands. Zeittafel – Literaturverzeichnis – Register. 112 S. 9,90 Euro. Sechs Bände im Schuber zusammen 75,00 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2009.*

Bereits 1818 plante der Kieler Gelehrte Nikolaus Falck die „Bearbeitung einer friesischen Geschichte zur Volkslektüre“. 1995 verwirklichte das Bredstedter *Nordfriisk Instituut* in Zusammenarbeit mit der Stiftung Nordfriesland das historische Ziel mit der Herausgabe

der „*Geschichte Nordfrieslands*“ als stattliches Buch mit 472 Seiten, das wenig später vergriffen war.

Angeregt durch die spezielle Nachfrage nach dem vor- und frühgeschichtlichen Teil, gin das Institut dazu über, die einzelnen Abschnitte in getrennten Bänden zu behandeln.

Abgeschlossen wurde die Ausgabe mit dem soeben erschienenen Teil 6. Der Band bietet neben den Registern zu den Teilen 1 bis 5 und einem Literaturverzeichnis vor allem die erste umfassende, reich bebilderte Zeittafel zur Geschichte der Region. *Nfl*

### Erinnerungsorte

Was haben der Denghoog in Wenningstedt auf Sylt, das Turmhaus in Niebüll, der Ochsenweg bei Leck, der Fething auf Hallig Gröde, der Tinebrunnen in Husum, die Bauernglocke in Drage oder der Hochdorfer Garten in Tating gemeinsam? Sie bilden Speichermedien für das kollektive Gedächtnis der Menschen in Nordfriesland. Diese Feststellung bezieht sich auf ein Themengebiet, das seit den 1980er Jahren in Europa viel Beachtung findet und das für Nordfriesland zur Diskussion gestellt wird in:

*Harry Kunz: Erinnerungsorte in Nordfriesland. 200 S. 16,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2009.*

Auch zu Schleswig-Holstein und speziell zum deutsch-dänischen Grenzgebiet sind in der Vergangenheit einschlägige Werke erschienen, doch spielte Nordfriesland darin eine äußerst bescheidene Rolle. Mit 90 ausgewählten Beispielen zwischen List auf Sylt und Tönning an der Eider zeigt der Soziologe und Landeskundler Harry Kunz auf, welche sichtbaren „Kristallisationspunkte“ in Nordfriesland die Erinnerung an historische Ereignisse, an Personen oder an wirtschaftliche und kulturelle Wendemarken wachhalten. Über 150 farbige Abbildungen belegen dies eindrucksvoll. *Nfl*

## Reaktionen

### Sprachenland im Wandel

(Zum Kommentar von Peter Nissen in *NORDFRIESLAND* 167)  
Lieber Peter Nissen, ich will Ihnen gern zu Ihrem Artikel gratulieren, natürlich ist es ausgeschlossen, dass eine Gesellschaft die Weitergabe einer Sprache den öffentlichen

Institutionen überlässt und damit das Überleben garantiert sieht. Ich beobachte in der niederdeutschen Szene die Hoffnung, dass der Staat alles richten kann und soll. Ohne eine lebendige, alltagsbezogene Form des Gebrauchs ist nichts zu erwarten! Also, daran muss gearbeitet werden!  
Willy Diercks

ist bis zum Ende des Jahres Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes, er hatte die Position seit 1994 inne. (Adresse: Stadtweg 59, 24837 Schleswig.)



### Sprachkurs Fering II

Nach dem bewährten Rezept der beiden Sprachkurse „*Mooringer Frasch*“ und „*Fering*“ erschien jetzt ein Fortsetzungskurs für *Fering*. Er bringt einprägsame, reich bebilderte Texte und Übungen – als Buch und zum Anhören auf CD. Die Grammatik wird auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt.

*Antje Arfsten und Ingo Laabs: Friesischer Sprachkurs Fering II. 215 S. plus CD. 24,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2009.*

Als roter Faden ziehen sich diesmal durch die zehn Lektionen drei Liebesgeschichten, über die der fiktive nordfriesische Erfolgsregisseur Ketel Ketelsen Filme dreht. In anderen Lektionen treffen – um nur einige Beispiele zu nennen – Badegäste aus München auf einen etwas überforderten friesischen Hauswirt, lernt Kirsten in London ihren Traummann kennen, gibt es im Wartezimmer des Doktors allerhand interessante Geschichten zu hören, taucht der Meeremann Ekke Nekkepenn vor Sylt auf. Nis und Frauke, die tratschenden Nachbarn, sind auch wieder mit von der Partie. Mit einem Wiederholungsspiel kann am Ende des Kurses das Gelernte noch einmal überprüft werden.

Nft

### Nach der Flut

Die zweite Mandränke zerstörte im Jahre 1634 die Insel Alt-Nordstrand und kostete allein in Nordfriesland mehr als 9 000 Menschen das Leben. Die 375. Wiederkehr dieses Datums war für das *Nordfriisk Instituut* Anlass für zahlreiche Initiativen, um das Gedenken daran wachzuhalten (vgl. Bericht auf S. 10.) Auch die Neuauflage eines literarischen Werkes, das sich auf die Katastrophe bezieht, stand auf dem Programm:

*Albert Johannsen: Nach der Flut. Nordfriesland im Roman 3. 224 S. 9,95 Euro. Herausgegeben vom Nordfriisk Instituut im Husum-Verlag.*

In der von dem Klagenfurter Soziologen Prof. Dr. Arno Bammé und Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* herausgegebenen Reihe *Nordfriesland im Roman* erscheinen Werke, die Themen aus Geschichte und Kultur Nordfrieslands erzählerisch behandeln. Der Husumer Journalist und Schriftsteller Albert Johannsen webt in die Handlung seines Romans lehrreiche Anmerkungen rund um das zerstörte Alt-Nordstrand ein. Der Roman wurde präsentiert am 1. November 2009 im NordseeMuseum/Nissenhaus in Husum, das anlässlich seines 100. Todestages eine Ausstellung zu Leben und Werk von Albert Johannsen zeigt.

Nft

## Nordfriesland

Herausgegeben vom  
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,  
Thomas Steensen

Schlusskorrektur: Harry Kunz

Verlag: Nordfriisk Instituut,  
Süderstr. 30,

D-25821 Bräist/Bredstedt, NF

Tel. 04671/60120,

Fax 04671/1333,

E-Mail:

info@nordfriiskinstituut.de

Internet:

www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-  
und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 3,00 Euro,

Jahresabonnement

(4 Nummern) 12,00 Euro.

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Spar- und Leihkasse

zu Bredstedt AG

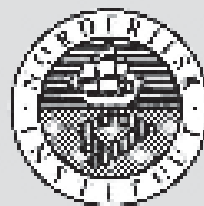
(BLZ 217 512 30) 737,

Nord-Ostsee Sparkasse

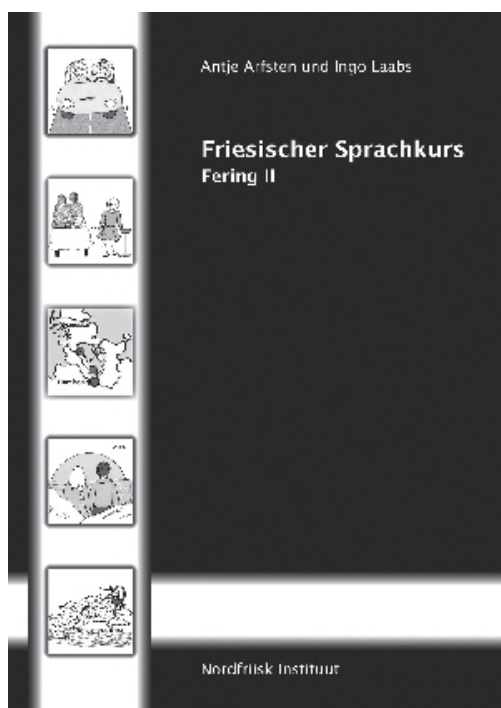
(BLZ 217 500 00) 31 161.

*NORDFRIESLAND* ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder. Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196

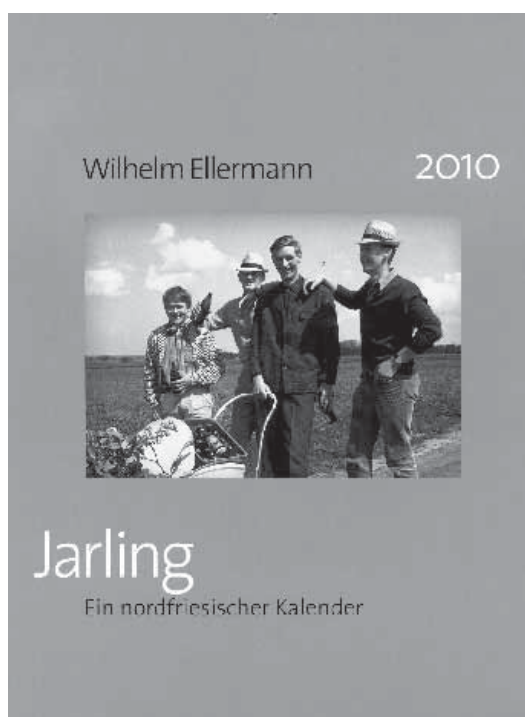


# Neu im Nordfriisk Instituut



*Antje Arfsten, Ingo Laabs:*  
**Friesischer Sprachkurs – Fering II**  
200 S., mit Audio-CD, 24,80 Euro

*Harry Kunz:*  
**Erinnerungsorte in Nordfriesland**  
200 S., über 150 farbige Abb.,  
16,80 Euro



**Jarling 2010**  
Ein nordfriesischer Kalender  
*Wilhelm Ellermann*  
13 Schwarz-Weiß-Aufnahmen  
16,80 Euro


Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF  
Tel.: (04671) 6012-0; Fax: (04671) 1333; [www.nordfriiskinstituut.de](http://www.nordfriiskinstituut.de)


C 1337 I Postvertriebsstück  
Entgelt bezahlt

Nordfriisk Instituut  
Süderstr. 30  
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF  
[www.nordfriiskinstituut.de](http://www.nordfriiskinstituut.de)



Gut für Kunst und Kultur.

 Nord-Ostsee  
Sparkasse

Wir haben 1.200 Geschäften, um Ihnen die besten Produkte und Services zu bieten. Die Nord-Ostsee Sparkasse hat das Potenzial, sich mit mittelständischen Unternehmen und die Einwohner in unsere Region einzusetzen. Wir engagieren uns für eine dynamische Wirtschaftsentwicklung, fördern Sport und Kultur und helfen unseren Kunden mit kompetenten Beratern bei allen Finanzfragen zur Seite.  DirektService 04841 8939 - 3533.